

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sibirien

Jadrincev, Nikolaj Michajlovič

Jena, 1886

2. Kapitel. Der Sonder-Typus der russischen Nationalität im Osten

2. Kapitel.

Der Sonder-Typus der russischen Nationalität im Osten.

Der Sonder-Typus eines Volkes und die ethnischen Bedingungen für die Entwicklung eines solchen. — Das Resultat der Veränderung unter dem Einfluß der Naturverhältnisse, der Ernährung und der Vermischung mit den Eingeborenen. — Der Charakter des Sibiriers. — Das Urtheil Katharinas II. über den Charakter des Sibiriers. — Sprachliche Veränderungen. — Die Gesundheitsverhältnisse. — Veränderungen in dem großrussischen Charakter. — Geistesrichtung und Niveau der Fähigkeiten. — Die Volkspoesie. — Verhältnis zur Natur. — Traditionen. — Neugier und Neuerungssucht. — Der Unternehmungsgeist. — Der Individualismus und Industrialismus. — Der slavische Geist. — Die sibirische Bauerngemeinde. — Bestandteile der russischen Bevölkerung Sibiriens.

Die Kolonisation Sibiriens ist, wie gesagt, noch lange kein abgeschlossener Prozeß. Ein entscheidendes Urtheil über diesen Prozeß zu fällen, wäre darum gewagt. Es lassen sich jedoch schon gegenwärtig gewisse Züge und Eigentümlichkeiten in dieser Kolonisation hervorheben, welche uns über einige Erscheinungen aufklären, die sich bereits endgültig unter der Einwirkung von historischen Verhältnissen ausgebildet haben. In unserem ersten Kapitel wollten wir lediglich feststellen, daß die Metisation der russischen Bevölkerung mit den Eingebornen, und das Zusammenleben der verschiedenen Rassen in den ungeheueren Gebieten Sibiriens, nicht bloß zu einer Veränderung der physiologischen und sozialen Eigentümlichkeiten der Ankömmlinge, sondern, mitunter auch zur völligen Absorbierung der letzteren geführt haben. Die

russische Kolonie hat sich nicht nur den physischen Typus und die physischen Eigentümlichkeiten des Eingeborenen, sondern auch seine Kultur angeeignet.

Die Veränderungen treten nicht etwa vereinzelt oder zufällig auf, sondern sind der gesamten Masse der russischen Bevölkerung im Osten eigen. Indem die Russen in das Gebiet der Eingebornen eindringen, unterlagen sie dem Einfluß der letzteren, namentlich an den Grenzen ihrer Verbreitung; von diesen Grenzen aber hat sich die Beeinflussung in bedeutenderem oder geringerem Maße auch auf die Gesamtmenge der Bevölkerung übertragen, so daß der russischen Nationalität selbst dort eine Beimischung des Blutes der Eingebornen zu Teil wurde, wo sie in keinem unmittelbaren Kontakt mit denselben trat. Es mußte sich aus der russischen Nationalität im Osten ein neuer Typus entwickeln.

Ueber die Ausbildung dieses neuen ethnographischen Typus, über den physischen Bau und die geistigen Merkmale desselben spricht sich Счтсч апов in folgendem Sinne aus: „Indem wir die von uns dargestellten Angaben über eine physiologische Vermischung des slavisch-russischen Volksstammes in Sibirien mit den verschiedenen nordasiatischen Stämmen verallgemeinern, kommen wir zu dem Schluß, daß die sibirische russische Bevölkerung allem Anschein nach bestrebt ist, auf dem Wege ihrer Kreuzung mit den eingeborenen asiatischen Stämmen einen eigentümlichen Provinzialtypus auszubilden, bei welchem die Merkmale der ursprünglichen Rassen der slavisch-russischen und der asiatischen Rassen nicht in gleichem Maße vertreten sind. Als einen allgemeinen und als den gegenwärtig hervorragendsten Charakterzug können wir in dieser Beziehung allem Anschein nach das Vorwiegen eines brünetten Typus bezeichnen, welcher als ein einheitliches und gleichzeitig auch durchaus eigentümliches Ergebnis einer Vermischung des slavisch-russischen Volkes mit den braunen und dunkelhaarigen nordasiatischen Völkerschaften erscheint.

„Allerdings haben die Merkmale des physischen Baues der sibirischen Bevölkerung noch keine scharfe Ausprägung erlangt, es hat sich noch keineswegs ein in striktem Sinne zu charakterisierender, allgemeiner und homogener physischer Typus ausgearbeitet; in dem Habitus desselben finden sich häufig noch mancherlei

Rückfälle, Variationen und überhaupt gewisse Schwankungen. Es ist das ein naturgemäßes und unvermeidliches Phänomen bei einer in ihrer Bildung begriffenen mannigfachen Mischung, bei einem derartigen Zusammenfluß verschiedentlicher Volkselemente. Trotz alledem wiederholen wir, daß in der sibirischen Bevölkerung der Gegenwart sich eine Tendenz mehr oder weniger erkenntlich macht zur Ausbildung einer einheitlichen und gewissermaßen eigentümlichen Provinzial-Klasse auf dem Wege der Kreuzung und unter dem Einflusse lokaler physisch-geographischer und ethnologischer Verhältnisse.“ Wir haben somit ein neues von unseren Ethnographen konstatiertes Faktum vor uns: die Veränderung, welche die großrussische Nationalität im Osten in ihrem ganzen Wesen durchgemacht hat. Diese Veränderung fand selbstverständlich nicht allein unter dem Einfluß der Metisation, d. h. der Beimischung des Blutes der Eingeborenen statt; es kamen noch andere Elemente hinzu: der Einfluß des Klimas und sonstiger physischer Bedingungen. Ähnliche Veränderungen unter dem Einflusse veränderter Naturverhältnisse lassen sich auch in der Kolonisationsgeschichte anderer Völker nachweisen. Die Anthropologie liefert uns zahlreiche Beispiele hierfür. Die Europäer haben sich in Abyssinien und Arabien unter dem Einflusse physischer Verhältnisse verändert. In Australien beginnen sich die Merkmale der Engländer nach dem Zeugnis von Cunningham schon mit dem ersten Geschlechte zu verändern. Die russischen Kolonisatoren von Sibirien machen zweifelsohne keine Ausnahme in dieser Beziehung.

Das trockene und kontinentale sibirische Klima hat seinen Einfluß auf die physische Organisation der sibirischen Bevölkerung ausgeübt. Der Einfluß eines solchen Klimas äußert sich in verschiedentlichen Veränderungen in anatomischer physiologischer Beziehung in den Athmungsorganen, den Drüsen, z. B. in der beobachteten schwächeren Entwicklung derselben u. s. w. Es ist bemerkt worden, daß ein trockenes Klima die gesamten Lebensverhältnisse beeinflusst. Die Häuser eignen sich hier sehr bald nach ihrer Errichtung zur Aufnahme der Bewohner, indem sie rasch austrocknen; in den sibirischen Wohnungen gibt es keine Feuchtigkeit, trotzdem daß hier Fußboden und Wände sehr häufig gewaschen werden (12); das Brod trocknet sehr rasch. Tausende

anderer Kleinigkeiten tragen hier dazu bei, daß die Lebensverhältnisse sich in einer eigenartigen Weise gestalten.

Abgesehen von den rein geographischen Verhältnissen fahen sich die Ankömmlinge auch noch anderen eigentümlichen Einflüssen des von ihnen kolonisierten Gebietes ausgesetzt: ihre Nahrung hatte sich z. B. verändert.

Aus den gegenwärtig vorhandenen Angaben ergibt es sich, daß die Nahrung der sibirischen Bevölkerung und mithin auch die der Bauernschaft durch eine große Menge und reiche Verschiedenheit von Mehlspeisen ausgezeichnet wird. In den getreidereichen Regionen Sibiriens ist man vornehmlich Weizenbrod, welches das in Rußland übliche Roggenbrod verdrängt, verschiedenes Gebäck („Presheniki“, „Schanjgi“, „Pirogen“ [russische Pasteten], Pfannkuchen) ist vielfach eine tägliche Zubehör zur Mahlzeit. Die Leibspeise der Sibirier sind die verschiedenartigsten „Pirogen“ mit Fleisch oder Fischen, wobei mitunter ganze Fische eingebacken werden, schließlich ungeheure Mengen von „Peljmenen“ (Kleine, im Wasser gefottene Fleischkuchen). Dank der bedeutenden Viehzucht ist das Fleisch in vielen Gegenden ein Hauptgegenstand der Nahrung und ist der Bauernschaft zugänglich. An vielen Orten in Sibirien ist es Brauch, bei jeder Gelegenheit einen Anlaß zum Speisen zu finden; der sibirische Thee wird stets von einem Imbiß begleitet, d. h. von Pirogen u. dgl. m.; die Bauern haben ihr Frühstück, ihre Vesper und ihr Abendbrod. Der Thee ist unter allen Klassen der Gesellschaft verbreitet und wird in großen Mengen genossen, ebenso auch der Schnaps. Wenn gleich nun alles das auch zur guten Ernährung und Behäbigkeit der Dorfbewohner beitragen mag, so wird hierdurch andererseits bei den Städtern und den wohlhabenden Klassen die Völlerei begünstigt, ein Vorwiegen der leiblichen Genüsse, was seinerseits eine Schwerfälligkeit und Langsamkeit der physischen Funktionen bedingt.

Die Gesamtwirkung der verschiedenartigen Einflüsse der veränderten Naturverhältnisse mußte natürlicherweise eine gewisse Veränderung in dem psychischen Typus der russisch-sibirischen Bevölkerung hervorrufen und ihr auch gewisse psychische Eigenheiten beibringen.

Die provinziale Eigenart der hiesigen Bevölkerung wurde schon in der Hälfte des vorigen Jahrhunderts bemerkt; die Kaiserin Katharina II. lieferte folgende ethnographische Charakteristik der russischen Bevölkerung im Osten: „Wie die Naturprodukte, die Pflanzen und Tiere, so sind auch die Menschen in Rußland und Sibirien“, sagt sie, „ihrem Wuchs und dem Aeußeren nach einander unähnlich: die Sibirier sind bräunlich, die östlichsten von ihnen sind den Chinesen ähnlich (den Mongolen); die Russen, z. B. die Nishegoroder, haben nichts mit den Sibiriern gemein: an den Ufern der Wolga ist die Bevölkerung von hohem und schlankem Wuchs; die blonden Schönheiten aus Jaroslawlj sind den sibirischen Frauen gar nicht ähnlich, namentlich nicht denjenigen fremder Stämme. Die Bewohner von Jaroslawlj, Archangelst, Wologda sind arbeitsam und fröhlicher Natur, die Kowgoroder gelten für händelsüchtig, die Galizier für schlicht und offenherzig. Die Sibirier sind bei ihrer Scheuheit und Roheit klug, wissenschaftlich und unternehmend.“ Wie oberflächlich diese Charakteristik auch sein mag, so bestätigt sie uns doch, daß die gegenwärtig sich ausbildende sibirische Nationalität, — ein natürlicher Zweig des slavisch-russischen Stammes, — infolge der Kolonisationsverhältnisse bereits merkliche Veränderungen im Vergleich zu seinem ursprünglichen Typus aufzuweisen hat.

Abgesehen von physiologischen und ethnographischen Veränderungen haben, wie erwähnt, auch die Lebensweise, die Beschäftigung und die Sitten der russischen Bevölkerung ein spezifisches Gepräge erhalten. Diese Veränderungen haben auch in der Sprache stattgefunden, welche nach Kowinskij gewisse dialektische Eigentümlichkeiten aufzuweisen hat. „Der sibirische Dialekt“, schreibt Kowinskij, „stammt natürlich von dem nordrussischen ab, aber die jahrhundertlange Trennung von dem Stammlande, die durchaus verschiedenen Naturverhältnisse, die veränderte Lebensweise und ein gesonderter Gang der Geschichte, gleichzeitig auch die verschiedenartigen Zusammenstöße mit einer Menge fremder Nationen, von welchen man in dem Stammlande auch nicht die geringste Idee hat, — alles das verlieh diesem Dialekt eine durchaus originelle Entwicklung. Die Verbreitung und Lebensfähigkeit des ostsibirischen Dialekts, welcher seine spezielle Phonetik eine Menge eigentümlicher grammatikalischer Formen, gewissermaßen

auch eine spezielle Wortbildung und eine eigenartige Ausdrucksweise besitzt und über ein Lexikon von mehr als 3000 rein lokaler und der allgemein-russischen Sprache fremder Wörter verfügt — alles das gibt ihm das Recht, seinen Platz unter den übrigen Dialekten Rußlands einzunehmen.“ (K o w i n s k i j Zwesf. d. sib. Sekt.“ B. IV. 1873 S. 21).

Es ist nicht zu bezweifeln, daß sich im Osten ein neuer ethnographischer Typus ausbildet, über welchen uns die Forschungen von K o w i n s k i j und S c h t s c h a p o w in den „Z s w e s t. d. s i b. S e k t.“ genügende Auskunft verleihen. Wir wollen es versuchen auf die Schlüsse, zu welchen diese geachteten Forscher gekommen sind, einzugehen. Die Vermischung mit den Eingeborenen, der Einfluß neuer physischer und historischer Verhältnisse konnte, wie dargelegt, nicht ohne Einwirkung auf die psychische Natur des russischen Volkes bleiben. Das Volk mußte unbedingt neue Instinkte und neue Sympathien gewinnen, und in der Entwicklung seiner Fähigkeiten mußten darum auch neue Bahnen eingeschlagen werden. Zweifelsohne wird diese eigenartige Entwicklung in Zukunft noch mehr zur Geltung kommen. In der psycho-physischen Organisation dieses Typus macht sich vor allem eine auffallende Aeußerung verschiedener scharfer Veränderungen und Abweichungen physiologischer und pathologischer, progressiver und regressiver Natur bemerkbar. Diese Veränderungen werden durch eine Menge ungünstiger Verhältnisse bedingt, welche sich bei der ursprünglichen Kolonisation des Landes, bei dem ersten Zusammenstoß mit den fremden Rassen einstellten und sich aus der ungünstigen natürlichen Zuchtwahl ergaben. Diesen Veränderungen widmen die gelehrten Forschungen ihre spezielle Aufmerksamkeit.

Ein Reisender, welcher Sibirien besucht, wird auf Schritt und Tritt durch scharfe Kontraste und durch einen chaotischen Mischmasch von den erdenklichsten Widersprüchen und Extremen überrascht: es fallen ihm unter der sibirischen Bevölkerung einerseits mehr oder weniger bemerkenswerte geistige Fähigkeiten auf, und andererseits wiederum stößt er auf Mikrocephale, Kretinen, Idioten und überhaupt auf „Narren“, wie man sich in Sibirien ausdrückt, ebenso finden sich hier Zwerge mit mangelhafter Gehirnentwicklung. Diese Extreme und diese Abweichungen, bald in

der einen, bald in der anderen Richtung sind natürlich bei einer Vermischung verschiedener Nationalitäten, wobei die verschiedentlichen Elemente und Merkmale der Ahnen zur Geltung kommen. Gleichzeitig sind auch gewisse lokale pathologische Mißbildungen bekannt, über welche man nicht im klaren ist und die vielleicht in Verbindung mit dem Klima und den ungünstigen physischen Verhältnissen zu bringen sind. Zu diesen Erscheinungen gehört z. B. der Kropf, welcher im Gebiete Wercholenzk und in gewissen Gegenden von Ost-Sibirien in Begleitung von Kretinismus und Idiotismus auftritt. Der Kropf pflegt mit der geschlechtlichen Reife aufzutreten, er hat in gewissen Gegenden von Sibirien die Tendenz, zu einer hereditären organischen Eigentümlichkeit sämtlicher Bewohner zu werden. Dr. Kaschin, welcher seine Forschungen im Lenagebiet ausführte, erzählt, daß der Kropf sich gegenwärtig in Dörfern verbreitet, in denen er früher nicht vorhanden war. „Wir sind der Ueberzeugung“, schreibt er, „daß die hier existierende Endemie des Kropfes eine Ausartung der hiesigen Bevölkerung und eine Progression in der Anzahl der Kretinen zur unausbleiblichen Folge haben wird, wenn man nicht der Vernichtung der hiesigen schädlichen Verhältnisse Aufmerksamkeit zuwenden wird.“ Für West-Sibirien ist der Kropf konstatiert im Altaj, in den Niederlassungen von Tigirezk und Andrejewsk und unter der Bevölkerung der Niddersdorfer Minen. Der Kropf findet sich ebenfalls am Flußlauf der Bija in der Senisseischen Wolostj, an den Ufern des Sees Telezkoje, an den Flüssen Pyscha, am Lebedj und in den Wäldern des Bezirkes Kusnezsk (13). Außer dem Kropf werden in gewissen Gegenden von Sibirien auch andere pathologische Erscheinungen beobachtet, so z. B. der sog. „Schluchzer“ und die „Bezauberung“, worunter irgend welche unter der Bauernschaft in West-Sibirien verbreiteten nervöse Affektionen zu verstehen sind. Narren, Idioten, Propheten und Wahrsager finden sich in jeder sibirischen Stadt.

Unter den Erscheinungen, welche von ungünstigem Einfluß auf die Geburten, den Gesundheitszustand und die Entwicklung der Bevölkerung sind, gehören ferner die verschiedentlichen Krankheiten, welche von der frisch hinzukommenden Bevölkerung eingeschleppt werden. Von Bedeutung in dieser Beziehung ist der ungeheure Zufluß von Deportierten, welche aus den russischen

Gefängnissen ein physisches Siechtum und eine moralische Verkommenheit mitbringen.

Счтсч а по в spricht sich in folgenden Worten über diesen Gegenstand aus: „Es scheint uns, daß in Sibirien das Erzeugen von Narren, Idioten und Mißgeburten u. dgl. m. in hohem Grade bedingt wird durch schlechte Zuchtwahl und einen unregelmäßig geschlechtlichen Verkehr, welcher sich seinerseits zurückführen läßt auf das Vorwiegen von den demoralisierten und an verschiedenen physischen Gebrechen leidenden Verbannten, andererseits auf die quantitative Ungleichheit der Geschlechter in Sibirien und nicht minder auf die außerordentliche Entwicklung der Prostitution in Verbindung mit zügelloser Trunkucht.“ Ueber die Folgen der Unregelmäßigkeiten in der geschlechtlichen Zuchtwahl, welche häufig auch in den Ehen zum Ausdruck kommen, sagt ein sibirisches Sprichwort: „Ein Weiberkleid im Garten, ein Mißding zu erwarten!“ Zu den endemischen pathologischen Erscheinungen, welche den Organismus der sibirischen Bevölkerung untergraben, gehört auch die Syphilis, welche nach Sibirien von den Deportierten und den amurischen Straffoldaten eingeschleppt und unter der hiesigen Bevölkerung außerordentlich verbreitet ist. Auf den Stappelpunkten und in den Hospitälern finden sich, wie die Beobachtungen lehren, große Mengen von affizierten Arrestanten. Die Gefangenen schleppen ihre Krankheit nach Sibirien latent ein; sie bricht gewöhnlich im Transport aus. Durch die Partien der Arrestanten wird auch nachweisbar der Typhus eingeschleppt und wurde im Jahre 1871—72 die Cholera nach Sibirien gebracht (Berichte über den sanitarischen Zustand von Westsibirien 1880 S. 83—84). In Sibirien gibt es, wie Augenzeugen berichten, Dörfer, deren Bevölkerung durchweg von der Syphilis infiziert ist, ebenso leiden an diesem Uebel ganze Stämme von Eingeborenen. (Ueber die Verbreitung der Syphilis siehe die Sanitätsstatistik von Westsibirien 1880 S. 85—86, und über die Krankheiten im Bezirk Beresow: „die medizinisch-topographischen Materialien von Dr. Sokołow.) In den entlegenen und verlorenen Gegenden, wo die Bevölkerung ohne medizinische Mittel und sich selbst überlassen bleibt, und wo ganze Gebiete und Bezirke nie von einem Arzte besucht werden, ist es selbstverständlich, daß dies Uebel sich der Bevölkerung be-

mächtigen und furchtbare Dimensionen gewinnen kann; es wird von Geschlecht zu Geschlecht vererbt, ohne daß man es erkannt hat. Bei dem rauhen und kalten Klima, bei der mangelhaften Fischnahrung, bei den Entbehrungen und den Erkältungen, bei der Lebensweise, welche die Eingeborenen und die Bauern führen, greift dies Uebel rasch um sich und wird durch andere lokale Gebrechen kompliziert. Dr. S j o k o l o w fand z. B. bei seinen Forschungen im Gebiete Beresow unter den Eingeborenen derartige Komplikationen des Skorbuts, der Syphilis, der Erkältungszustände u. s. w., daß es ihm geradezu unmöglich erschien, eine pathologische Erscheinung von der andern abzuscheiden und diese oder jene medizinischen Maßregeln in Anwendung zu bringen. Durch alles das muß zweifelsohne geradezu die Wurzel der Gesundheit des sibirischen Volkes angegriffen werden und muß es zur physischen Ausartung und zur Herabsetzung des geistigen Niveaus dieses Volkes kommen (14).

Indessen können diese Erscheinungen ihrer Natur nach doch nur für zufällig gelten; sie sind zu bekämpfen, wenn man ihnen mit gebührender Energie entgegenarbeiten wollte.

Die Ethnographie hat aber nicht nur die negativen, sondern auch die positiven Eigentümlichkeiten des Sonder-Typus der russischen Nation im Osten zu studieren. In physischer Beziehung ist dies Volk recht kräftig gebaut und gesund, wenngleich es nicht immer durch hohen Wuchs und durch Beleibtheit ausgezeichnet ist. Der Sibirier ist „untersetzt und stämmig“, wie man ihn bezeichnet. In Bezug auf seine Gefühlsorgane und die Rezeptivität der äußeren Eindrücke hat der Sibirier eine Reihe ausgebildeter Fähigkeiten erworben und teilweise auch von dem Eingeborenen ererbt, wie z. B. das scharfe Gehör und Gesicht, worüber Beispiele im ersten Kapitel zu finden sind. Diese Eigentümlichkeiten hat der Sibirier den ihn umgebenden großartigen Tundren, Wüsten und Wäldern zu verdanken, wo er auf die erdenklichsten Hindernisse und Gefahren stößt, wo er die Gefahren zu beobachten, sie zu bemerken, sich vor ihnen zu schützen und zu verteidigen hat. Was die geistige Begabung der russischen Bevölkerung betrifft, so überzeugen faktische Angaben uns davon, daß die Sibirier keineswegs schlecht beanlagt sind. Die Forscher zitieren den Ausspruch Katharinas II., daß die Sibirier im allgemeinen „klug, wissensdurstig und unternehmend“ sind, und führen schließ-



А. Шчсшапов.



Г. Потанин.



В. Вагин.



Sibirische Typen:
Sibirische Kosaken und Kosakenfrauen.

Sibirische Typen:
Sektirer vom Amur (Molokanen). — Ostjakenfürst und Gefolge.

lich an, daß die sibirische Bevölkerung manche bedeutende Gelehrten und Schriftsteller geliefert hat, wir nennen: Sflowzow (Historiker), Watenkow, die Passet's, Mendelejew (der berühmte Chemiker), Tschigunow, Korssak, Polewoj, Bobrownikow, Selissejew, Potanin, Bonfarow, Welichanow*). Es fehlt im Osten fernerhin auch nicht an Originaltalenten, welche aus der Mitte des Volkes hervorgegangen sind.

Wir wollen der sibirisch-russischen Bevölkerung ihre Befähigung keineswegs absprechen, bemerken aber doch, daß schon die Notwendigkeit der Herbeiziehung von Beweisen für diese Befähigung darauf verweist, daß man bisher über diese Nationalität nicht grade sonderlich schmeichelhafte Anschauungen gehegt habe. Diese Beweise erinnern uns an diejenigen, welche man gewöhnlich zu Gunsten der Neger und der Frauen anführt. Für jedes andere Volk würden diese Beweise gewissermaßen ehrenrührig erscheinen. Die angeführten Beispiele zu Gunsten der Begabung der Sibirier lehren uns übrigens, daß das Erwachen und die Entfaltung der sibirischen Talente bisher auf fremdem Boden und unter fremden gesellschaftlichen Verhältnissen stattgefunden hat; die sibirisch-russische Bevölkerung mag ihre Talente aufzuweisen haben, aber sie befindet sich in einer derartigen traurigen Lage, daß jede hervorragende geistige Kraft unter den heimatischen Verhältnissen erdrückt wird, sich ihnen zu entziehen und aus diesem Lande zu entfliehen sucht.

Ueber die psychischen Eigentümlichkeiten der sibirischen Bevölkerung berichten die Ethnographen Folgendes: Es lassen sich bei dieser Bevölkerung gewisse geistige und moralische Züge nicht übersehen, durch welche sie sich mehr oder weniger bemerkbar von der Geistesrichtung des groß- und kleinrussischen Volkes und nicht minder auch derjenigen der sibirischen eingeborenen Stämme unterscheidet, mit welcher letzteren sie sich vermischt hat und noch gegenwärtig vermischt. Vergleicht man die Denkkraft der deportierten groß- und kleinrussischen Ansiedler in Sibirien mit derjenigen der in Sibirien einheimischen russischen Geschlechter, so kann man allerdings die Bemerkung machen, daß der Russe, oder wie man sich

*) Wir heben unter zahlreichen bekannten Namen nur noch folgende hervor: Schafskow, Omulewskij (Zeodorow), Naumow, F. S. Poljakow, Schtschapow, Wagin, Sagoškin; auch unser Autor ist ein Sibirier. P.

in Sibirien ausdrückt der „Rossijskij“ (der Russische), namentlich der Städter, mit seinen Anschauungen sicherer auftritt, als der Sibirier. Sein geistiger Horizont ist in der Regel ein weiterer; sein empirisches Wissen ein vielfältigeres; seine Ueberlegungskraft kultivierter und ausgebildeter; die geistigen Ansichten und Erfahrungen umfassender und vielseitiger; seine Erzählungsweise ist mannigfaltiger und lebhafter; seine Rede fließender, schwungvoller und ausdrucksvoller, sie zeichnet sich durch eine reichere Beimischung von litterarischen Wendungen aus, wengleich letztere häufig recht eigenartig gebraucht werden. Der Sibirier erscheint im Gegensatz dazu primitiver; sein Verstand ist weniger entwickelt und weniger gefügig; das logische Vorgehen in seinem Denkprozeß ist weniger ausgebildet, die Ideenassoziationen sind nicht so zahlreich, wie bei den Großrussen, etwa aus Nischnj-Nowgorod oder Jaroslawlj. Dafür aber scheint uns, daß bei der sibirischen russischen Bevölkerung die Vernunft über dem Gefühl entschieden mehr dominiert, als bei dem großrussischen Volke. Die kalte praktische, berechnende Vernunft des Sibiriers und seine vorwiegende Neigung zu realistischer positiver Anschauung haben in ihm fast jede idealistische Stimmung erdrückt. „Die Sibirier sind darum weniger mystisch und religiös, als die russischen Leute. Sie sind in Mehrzahl der Fälle dem Mystizismus völlig fremd, sie sind s. z. s. mehr Utilitarier und Materialisten als Mystiker und Idealisten.“ Mit diesen Worten beschließt Schtschapow sein Urteil über die Sibirier. Bei der mangelhaften Entwicklung und der Kulturlosigkeit seines Verstandes zeigt der Sibirier doch die Merkmale einer realistischen Geistesrichtung. Slowzow macht darauf aufmerksam, daß „der Sibirier in seiner Rede langsam, kalt, ohne Leichtsin, zähe und wortkarg ist, gerade als ob er nach Zahl und Gewicht seine Worte abgebe, leider ist er auch dunkel bei seiner Gewohnheit, die den Gedanken belebenden Zeitwörter fallen zu lassen“. Neben seiner Vernünftigkeit und praktischen Richtung zeichnet sich der Sibirier in bedeutendem Maße auch durch humoristische Neigungen aus. Aber diese Fähigkeit kommt vorderhand weder in der Kritik, noch in der Satire zum Ausdruck und tritt lediglich nur in den Äußerungen der hier sehr frequentirten Spöttelei hervor, welche nach der Aussage gewisser Beobachter nicht selten einen ordinären und rohen An-

strich besitzt. Die Merkmale einer lokalen Geistesrichtung treten auch darin hervor, daß die sibirische Bevölkerung vielen traditionellen Institutionen und Prinzipien gegenüber sich viel freier und kühner verhält, als das großrussische Volk, die läßt sich mehr von ihr natürlichen Gefühlen, Bedürfnissen und Bestrebungen beeinflussen. So verhalten sich nach *Счтшч а по w* die niederen Volksklassen in Irkutsk und Sibirien überhaupt sehr gleichgültig gegen die freie Liebe. Die großrussischen „*Расколники*“ (Sektierer) suchen zur Rechtfertigung der freien Verhältnisse eine religiöse Anschauung vorzubringen und schreiben hierüber kirchliche dogmatische Abhandlungen. Die Volkschichten in Sibirien lassen sich aber in dieser Beziehung lediglich durch ihre unmittelbaren Gefühle und Leidenschaften leiten. Der „*Раскол*“ selber findet in Sibirien am ehesten in seinen rationalistischen Formen einen Anklang. Das Gleiche gilt auch für das Verhältnis der Sibirier zu den Erscheinungen historischer Natur. Der Verstand der Großrussen zeichnet sich durch eine historisch-traditionelle Erziehung aus, derjenige des Sibiriers läßt sich als das Produkt einer unmittelbaren natürlichen Dressur erkennen. „In der Geistesrichtung des Großrussen“, schreibt *Счтшч а по w*, „hat sich der Einfluß einer andauernden historischen tausendjährigen Erfahrung und teilweise auch der Einfluß der nach europäischem Muster gebildeten Klassen ausgeprägt. In der Geistesrichtung des Sibiriers kommt hingegen mehr der Einfluß der wilden sibirischen Natur zum Ausdruck.“ Diese Geistesrichtung läßt sich durch eine Vergeßlichkeit in Bezug auf jede historische Tradition und durch einen Verlust an poetischem und idealem Gefühl kennzeichnen. Die Sibirier haben zumeist, sagt *Счтшч а по w* ihre altrussische Vorzeit, die epischen Sagen oder „*Былины*“ (15) des großrussischen Volkes vergessen, ja sogar die meisten abergläubischen Vorstellungen, Vorurteile und Festbräuche der Großrussen. Die *Hrn. Рыбников* und *Hilferding* haben bei dem großrussischen Volke auch unter so rauen und ungasstlichen Naturverhältnissen, wie diejenigen des *Gouv. Dionez*, eine Menge „*Erzähler*“ gefunden, welche gern die alten „*Былины*“ des russischen Volkes wiedergaben; Sibirien hat wohl kaum irgendwo derartige Erzähler aufzuweisen. In Sibirien sind schließlich auch die Lieder und zwar nicht nur die kleinrussischen, sondern auch

die großrussischen, welche von den Einwanderern vom Dnjepr, der Wolga, der nördlichen Dwina und Kama importiert wurden, fast gänzlich vergessen, oder sie werden in einer gewissen eigenartigen Weise gesungen, etwas trüb, monoton, in tieferer Stimme, mit geringeren Variationen, ja sie erinnern gewissermaßen an die Lieder der Tataren oder der Burjaten in der Steppe oder an das „Bettellied“ der Arrestanten im Transport. „Bis auf den heutigen Tag ist es mir nicht gelungen“, schreibt Hr. Rowinskij, „weder bei den „Semejskije“ (16), noch bei den Sibiriern überhaupt, ein Originallied aufzutreiben, mit Ausnahme einiger von den Deportierten gedichteten Lieder. Ihre Lieder sind sämtlich aus Rußland importiert und ihrem Inhalt nach durchaus unpassend für die Sibirier; bei den originalen Mängeln dieser Lieder werden sie von den Nachahmern noch außerordentlich verunstaltet und erscheinen als ein völlig sinnloses Sammelsurium von Worten („Swestija“ 2c. B. II. 3 1873). Die lokalen Ethnographen bemerken, daß von der sibirischen Bevölkerung, selbst von den niederen Schichten derselben viele Lieder der gebildeten Klassen aufgenommen worden sind. Es werden hier häufig Romanzen gesungen, welche in den gedruckten Liederbüchern zu finden sind.

In Bezug auf die Naturauffassung der Sibirier äußert ein Forscher sehr treffend: „Es ist bemerkenswert, daß die Weltanschauung der niederen Volksschichten in Sibirien, insofern sie sich auf Gegenstände bezieht, welche nicht gerade unmittelbar in das praktische Leben eingreifen, so auf das Verhältnis zu den Naturkräften, durchaus unterschieden von den Anschauungen der Bevölkerung des europäischen Rußland ist; es ist gerade so, als ob die alten epischen Vorstellungen, welche dort einstens gearbeitet wurden, sich aus den Köpfen der Auswanderer, während ihrer Reise nach Sibirien verflüchtigt haben: der richtige Sibirier verhält sich zur Natur, wie zu einer toten Masse: er belebt sie nicht durch Waldgeister („Leschij“), durch Nixen („Russalki“), ja er zerbricht sich nie den Kopf darüber, worauf die Erde demn ruhe“ (17).

Das Gleiche hat sich wie erwähnt mit der historischen Tradition wiederholt. Der Sibirier bekümmert sich nicht darum und ahnt auch nichts davon, daß er in blutverwandtschaftlichem Ver-

hältnis zu dem echten Russen stehe; im Gegenteil; er hält sich für einen Russen und sieht in dem russischen Ansiedler einen ihm völlig fremden Menschen, dessen russische Abkunft zu bezweifeln ist. Diese Vergeßlichkeit in Bezug auf seine Abkunft verführt den Sibirier zu der originellsten Deutung der ihm bekannten und auf das Leben der ersten russischen Ansiedler sich beziehenden historischen Ereignisse: so ist man z. B. in den entlegenen Gegenden von Ostsibirien der Meinung, daß Jermak (der Eroberer von Sibirien um 1583), ein Aufkömmling aus Rußland, die Ahnen der heutigen Sibirier, die ursprünglichen russischen Bewohner von Sibirien bezwungen und sie dem Zaren unterworfen habe, oder daß die Burjaten in alten Zeiten Ueberfälle auf die ursprünglichen russischen Bewohner von Sibirien ausgeführt haben, um sie aus ihren Wohnsitzen zu vertreiben und sich ihrer Ländereien zu bemächtigen, welche stets im Besitz der Russen waren. Der Sibirier hat nicht nur seine ihm aus Rußland überkommene Geschichte, sondern auch seine eigene Geschichte vergessen. Dieser Mangel an historischen Traditionen ergibt sich aus dem beständigen Zufluß von neuen Elementen, durch die Vermischung und Vielfältigkeit der Bevölkerung und durch die Entfernung derselben von dem geschichtlichen Schauplatze. Alles das hat dem Sibirier ein gewisses indifferentes Gepräge verliehen. Nach Peter I. hat der Sibirier nur selten an dem allgemeinen historischen Geschehe des Staates teilgenommen; die Kunde von den historischen Ereignissen ist zu ihm nur in getrüebter Form gelangt, was häufig zu Mißverständnissen geführt hat, wie z. B. zu dem urplötzlichen Aufstande der Tara-Bevölkerung, welche die Thronfolgenurkunde von Peter I. nicht anerkennen wollte. Die Kunde über die großartigen Volksbewegungen, wie z. B. den Pugatschow'schen Aufstand, hatte sich auch nur in unklaren Legenden und Erzählungen in Sibirien verbreitet.

Die Kriege und das Staatsleben des europäischen Rußland haben hier keinen besonderen Patriotismus erwecken können. Während des „vaterländischen Krieges“ von 1812 wurden nach einer Tradition in Irkutsk Triumphbogen errichtet, um Napoleon zu empfangen. Historische Festlichkeiten haben hier keinerlei Enthusiasmus hervorgerufen. Eine transbaikalische Stadt hat sich unlängst geweigert, den 200-jährigen Gedenktag Peters I. durch irgend

eine Stiftung zu feiern, und wenn auch in den östlichen Grenzländern an irgend welchen Orten Versammlungen abgehalten und gezwungene Reden vorgetragen wurden, um die Verdienste Lomonossows z. B. zu ehren, so gingen diese Demonstrationen lediglich von den importierten intelligenten Klassen aus, die sibirische Bevölkerung aber spielte dabei eine passive Rolle. Eine besondere Sympathie für historische Persönlichkeiten und historische Ueberlieferungen läßt sich hier nicht bemerken. Das Andenken an Fermak wird nur im Gouvernement Tobolsk geehrt, wo sich auf ihn bezügliche Legenden erhalten haben. In anderen Gegenden erinnert man sich seiner weniger.

Es sind das andere Verhältnisse, als in Kleinrußland und in der Ukraine, welche so reich an Erinnerungen sind und dieselben so zärtlich pflegen. Das russische gesellschaftliche Leben spielt sich fern von den Sibiriern ab; es sind das nur undeutliche Anklänge, die zu ihnen gelangen. Darum eben erscheint den Reisenden die Gleichgültigkeit der sibirischen Bevölkerung für alles, was jenseits des Ural vorgeht, so überraschend.

Eine ethnographische Eigentümlichkeit des Sibiriers ist ferner eine gewisse Rauheit und Scheuheit, welche ihm gemein ist mit den Eingeborenen. Diese Scheuheit läßt sich natürlich darauf zurückführen, daß die Bevölkerung der östlichen Grenzländer in ihrer halbwildem Sphäre vollständig eingeschlossen ist: es befindet sich diese Bevölkerung fern von den Zentren der Bildung und der Zivilisation, in einer Waldböde zwischen Bergen und „Tajgas“, unter dem Einfluß einer kulturlosen sibirischen Natur und unter dem Einflusse eines nahezu absoluten Mangels an Quellen für geistige Entwicklung und Erweckung intellektueller Interessen.

In dieser Scheuheit läßt sich jedoch ein gewisses Aufleuchten einer kühnen Wißbegierde und eines Forschungstriebes nicht verkennen. Abbé Chappe urteilt folgendermaßen über die Sibirier: „die Sibirier sind wild und gleichzeitig neugierig“. Er erzählt, wie bei seinem Erscheinen in einem Hause 4 oder 5 Frauenzimmer sich sofort hinter einem Vorhang verbargen, allmählich aber zahmer wurden. Die Bewohner fürchteten sich anfänglich vor den astronomischen Beobachtungen des Reisenden, später aber folgten sie ihnen mit Neugierde. In gleicher Weise werden alle Reisenden in den entlegenen Gegenden von Sibirien

aufgenommen: anfänglich werden sie von den Leuten angestaunt, dann aber zeigen dieselben das regste Interesse und eine Sympathie für die Reisenden. Zu einer Zeit, wo manche von den Sibiriern, gleich den Wilden, vor dem Thermometer staunten, machte sich der Sibirier Newjerow, sobald er mit dem Gebrauch des Instrumentes bekannt wurde, an meteorologische Beobachtungen, welche er 26 Jahre lang in Jakutsk ausführte und deren Wert von Middendorff anerkannt wurde. Scheuheit und Neugierde machen sich nach der Aussage der Ethnographen auch in anderen Gegenden Sibiriens geltend. Diese Neugierde des Wilden geht jedoch, wie gesagt, rasch in eine rechte Wißbegierde und einen geschickten Nachahmungstrieb über. Ein Kleinbürger von Jakutsk sprach sich Hrn. Schtschaporow gegenüber folgendermaßen über diese Eigentümlichkeit des Sibiriers aus: „Wenn unferneiner, ein Sibirier, zum ersten Mal irgend eine Maschine sieht, so staunt er, dann aber sucht er zu erfahren, was an ihr ist, wie sie verfertigt ist und wie sie wirkt.“ „Beim ersten Anblick,“ fügte der Kleinbürger hinzu, „ist das natürlich ein schlaues Ding; wenn man aber alle ihre Teile kennen lernt, wie alles zusammengefügt ist, und wodurch jeder Teil wirkt, worin die Kraft liegt, so kann man auch selber eine solche Maschine machen und darin wird schon kein Wunder liegen.“ (18). In dem sibirischen Leben, welches arm an Eindrücken ist, und dem es an Erscheinungen mangelt, welche die Neugierde befriedigen könnten, genügt sich diese letztere in einer Neigung zu allen möglichen unerwarteten Schauspielen und äußert sich häufig in nichtiger und leichtsinniger Weise: man unterhält sich z. B. damit, daß man Verstorbene zu beschauen geht, daß man bei jedem Geräusch auf die Straße hinauseilt u. dgl. m. Das Theater wird vermuthlich mit der Zeit in Sibirien ungeheurere Erfolge feiern. (19). In den niederen Sphären des Volkes kommt die Wißbegierde bei einer Menge von Originaltalenten zum Ausdruck.

Die Scheuheit und die Zurückgezogenheit der sibirischen Bevölkerung nimmt jedoch allmählich ab und ist heutzutage schon lange nicht mehr allwärts fühlbar. Selbst in entlegenen Gegenden stößt der Reisende auf eine lebhafte und aufgeweckte Bevölkerung, welche sich durch eine gewisse Eigenartigkeit auszeichnet. „Die Bewohner der Baraba“, schreibt Helmersen, „ein schöner,

kräftiger Menschenschlag, sind eingewanderte Russen, Nachkommen von Verschickten; jährlich werden sie durch neue Ankömmlinge vermehrt, die sich hier ansiedeln müssen und die man bekanntlich Posselenty (Ansiedler) nennt. Die Leute schienen tüchtig, gewandt und wohlhabend zu sein; ihr Betragen war frei, sehr ungewungen, aber sie zeigten dabei einen gewissen natürlichen Anstand und eine Sicherheit, die aus dem Bewußtsein der Kraft und dem Gefühl der Selbständigkeit entsprungen zu sein schienen. Hier sollten wir uns denn auch zum ersten Male selbst davon überzeugen, was wir durch Mitteilungen anderer schon kannten, daß nämlich die sibirischen Russen das europäische Rußland und dessen Bewohner als Ausland, als ein fremdes Land und fremde Leute betrachten und von ihnen nicht anders reden, wie wir dies von den westeuropäischen Ländern thun. Wenn ein Sibirak (Sibirak) dem Reisenden, der sein gastfreies, wohleingerichtetes Haus betritt und ihn in russischer Sprache begrüßt, freundlich gedankt hat und sagt: „Mein Herr, Sie sind wohl ein Russe?“ (und hierbei bedient er sich gewöhnlich des Wortes Rossiskoï, d. h. ein Russischer) so meint er damit nicht etwa: „Sie sind wohl mein Landsmann“, sondern er bezeichnet damit immer den Gegensatz zum Sibirak, den er sehr bestimmt vom europäischen Russen unterscheidet und trennt. (Helmersen, „Reise nach dem Altai im Jahre 1834“. 1848. „Beiträge zur Kenntnis des Russischen Reiches und der angrenzenden Länder Asiens“, herausgegeben von Baer und Helmersen. Bd. XIV, S. 16.)

Ein gewisses Selbstvertrauen, ein Stolz und das Gefühl gewisser Eigentümlichkeiten eines Sonder=Typus macht sich unter der einheimischen sibirischen Bevölkerung bemerkbar. Die älteren Leute bezeichnen z. B. die frischen Ankömmlinge als „Rossijskije“. Bei unseren Kreuzfahrten in Sibirien haben wir wenig von der Scheuheit und Zurückgezogenheit der Bevölkerung gesehen, hingegen stößt man gegenwärtig immer häufiger auf eine gewisse Geriebenheit. Wir fanden diese Eigentümlichkeiten selbst auf entlegenen Routen, wo die Bevölkerung allem Anschein nach ein abgeschlossenes Leben führte. In der lokalen Bevölkerung geht somit eine Metamorphose vor sich, und es lassen sich gewisse Erfolge in der Kultur und Weltanschauung dieser Bevölkerung verzeichnen. Denn wenn auch einerseits die Verwilderung und Roh=

heit der Bevölkerung durch die Entlegenheit des Landes, den mangelhaften Verkehr, die Nachbarschaft der Eingeborenen, das Leben in den Wäldern und das Fehlen von kulturellen Einflüssen begünstigt wurde, so haben wir doch auch Einwirkungen anderer Natur zu berücksichtigen.

In Sibirien findet ein stetiger Zufluß von einer frischen Bevölkerung, von Ansiedlern und Deportierten statt, welche auf die Sitten umgestaltend einwirken mußten. Der Handelsverkehr und das unstäte Leben der gewerbetreibenden Bevölkerung hat zur Entwicklung einer merklichen Beweglichkeit geführt, sowie auch dazu, daß die Sibirier mit zahlreichen Menschen in Berührung kamen. Sibirien ist das Land geriebener Leute. Speranski bemerkte bei seiner Bekanntschaft mit der sibirischen Gesellschaft, daß hier das Land der Don-Quichotte (im Sinne der Abenteuerlichkeit) wäre, man komme mit Leuten zusammen, welche in Kamtschatka und auf den Aleuten gewesen wären.*)

Der sibirische Bauer hat mit seinen Warentransporten (12. Kap.) den Weg von Irkutsk bis Moskau zurückgelegt. Schließlich konnte die Bevölkerung nicht in einem Stillstand verbleiben. Sibirien hat bereits mehrere Kulturen hinter sich: die Jagd, den Ackerbau, die Goldwäsche und den Handel. Wir haben in entlegenen Dörfern Bauern kennen gelernt, bei welchen die Attribute des noch unlängst gepflegten Jagdgewerbes neben denjenigen der späteren Erwerbszweige zu finden waren. Ein ackerbaureibender Bauer, dessen Vater ein Jäger war, sagte uns: „Wir (im Singular zu verstehen) haben uns mit dem Transport beschäftigt und haben mit Kaufleuten uns abgegeben; jetzt treiben wir selber Holzhandel.“

Es ist zu bemerken, daß die sibirische Bevölkerung geistig sehr empfänglich ist und bei dem freien Leben und einem gewissen Wohlstand in Bezug auf die äußere Lebensweise darum

*) Buchstäblich: „Sibirien ist das Land der Don-Quichotte. In Irkutsk gibt es Hunderte von Leuten, welche in Kamtschatka, auf den Aleutischen Inseln, in Amerika mit Weib und Kind gewesen und hierüber wie über eine gewöhnliche Sache reden.“ Ch. Fadrinzew, „Speranskijs Gefühle für Sibirien“, „Sbornik“ (Sammelband) der Zeitschrift „Sibirij“ 1876, S. 408. P.

leicht progressieren konnte. Neue kulturelle Eigentümlichkeiten, Neuerungen aller Art und ebenso neue Gewohnheiten werden in Sibirien mit außerordentlicher Schnelligkeit aufgenommen. Hieraus erklären sich die ungemein raschen Veränderungen in der Lebensweise des sibirischen Volkes, das zudem durch keinerlei Traditionen getrennt wird. Jede Neuerung, jede kulturelle Entlehnung wird, sobald sie nur zusagend und verlockend erscheint, mit Eifer aufgenommen und verbreitet sich sofort in der Bevölkerung. Der lebhafteste, unmittelbare Wissensdurst und die Neugierde des Wilden kommen dieser Verbreitung gleichzeitig zu statten.

In Sibirien gibt es keine Klasse, welche die Kultur monopolisiert hätte, und der sibirische Bauer und die Mittelklasse zeichnen sich darum durch ein ungezwungenes und ungeniertes Auftreten aus. Der sibirische Bauer hält sich für gleichberechtigt mit aller Welt, er tritt kühn in jedermanns Zimmer hinein, schüttelt einem die Hand, setzt sich an den Tisch, er wird, wenn dazu aufgefordert, durchaus ungeniert seinen Thee trinken, Speisen zu sich nehmen und eine freie Unterhaltung führen. Die Ankömmlinge sehen sich darum genötigt, ihr Auftreten dem gemeinen Volke gegenüber zu verändern.

Unter friedlichen Verhältnissen wird ein gewissermaßen näherer Verkehr selbst zwischen der Obrigkeit und dem Volke gepflegt. Selbst der fremde Grand Seigneur sieht sich in Sibirien genötigt, der Kaufmannschaft, dem Kleinbürger und Bauer gewisse Konzessionen zu machen, wenn er sich ihnen nähern will, was dann allerdings durch „die Sitten der Wilden“ zu rechtfertigen ist. Es gibt keinen Gegenstand des Luxus und des Komforts, welcher für die sibirische Volksmasse unzugänglich und verboten wäre. Jeder Bauer weiß, daß ihm alles, wenn er nur die Mittel dazu hat, käuflich ist; dem sibirischen Bauer ist ein Stadtrock zugänglich, ein Gemälde, Bücher, Armlenlechter an den Wänden, Vorhänge, Spiegel. Es ist eine in Sibirien übliche Erscheinung, daß die Handelsleute, die Besitzer der Goldwäschereien und die ersten Kapitalisten aus der Bauernschaft hervorgehen und sich mit ihrer Bauernabkunft brüsten. In früheren Zeiten kamen Leibeigene nach Sibirien, wurden dort zu bedeutenden Kapitalisten, gelangten zu ehrenvollen gesellschaftlichen Stellungen und kauften sich erst

späterhin los und erwarben sich die Freiheit.*) Der sibirische Beamtenstand, welcher in beständiger materieller Abhängigkeit verbleibt und keine gesonderte Klasse ausmacht, geht mitunter ebenfalls aus den niederen Schichten der Bevölkerung hervor und steht mit den Kleinbürgern und Kaufleuten in Verkehr, auf dem Lande aber mit den reichen Bauern. Die sibirische Gesellschaft, welche durch keinerlei Schranken geschieden ist, erscheint somit als eine homogene Masse, in welcher ein freier Verkehr stattfindet. Alles das muß begünstigend auf das Lebensniveau des Bauern wirken.

Die Mode dominiert in Sibirien unumschränkt und bezwingt allerorts die Bevölkerung: Stadtkleider und Mützen sind das Kostüm der Dorfjugend. Der sibirische Bauer hat sich nie der im europäischen Rußland so sehr verbreiteten Bastischeuhe, der „Lapti“ bedient, seine übliche Fußbekleidung sind Stiefel. Bei den Frauen ist der Scharafan (das ärmellose weite Oberkleid der Großrussinien) ein Arbeitskostüm, es werden zumeist Bloufen, wollene Stadtkleider, gehäkelte Kragen, Strümpfe und Bottinen getragen. Wir haben derartige Kostüme in den Dörfern des Bezirks Bijsk, bei der Nachkommenschaft von Ansiedlern, den „Lapotniki“ (den Bastischuhträgern), welche vor kaum 50 Jahren in Sibirien eingetroffen waren, beobachtet. Wir reden hier nicht einmal von Dörfern in der Nähe der Goldwäschern, wo das Geld von den Bauern und Arbeitern geradezu weggeworfen wird. Es ist schwer zu bestimmen, wie weit dieser Nachahmungstrieb sich versteinen kann. Der reich gewordene Bauer schafft sich z. B. kostbare Equipagen an und gibt zu Ehren der Beamten einen Ball, er verschreibt sich Weine. „Das sibirische gemeine Volk zeichnet sich durch einen Enthusiasmus für alles Neue in der Bekleidung und in dem Hausrat überhaupt aus. Selbst in Dörfern findet man Chignons, Krinolinen, Damenmäntel mit Glasperlen, Stadtröcke, Uhren mit Uhrketten. In den Häusern findet man Spiegel, Tapeten, Sophas, schöne Möbel, Blumen in Blumenkörben u. dgl. m. Es gibt keinen Sibirier, welcher gleich wie ein großrussischer „Starower“ (Sektierer) vor Cigaretten,

*) Die Gebrüder Schwesow waren ehemalige Leibeigene, hatten eine Universitätsbildung im Auslande genossen und waren bedeutende Gewerdtreibende in Sibirien.

Cigarren, Thee und Kaffee u. dgl. m. wie vor Teufelzeug zurückscheuen würde.“ (Счтсч а р о в.)

Die Mode und das Stutzerhafte der sibirischen Bauernschaft haben bei den Anhängern der alten Ordnung, welche nach Sibirien als Beamte kamen, Klagen über die Sitten der Bevölkerung erregt. Ein „Зсправник“ (Chef der Bezirkspolizei) trat einst mit einer formellen Klage über den Luxus in den Kostümen auf, da er in einem Dorfe auf dem Jahrmarkt Bäuerinnen gesehen hatte, in „Tuchjacken nach der letzten Pariser Mode zu 35 bis 40 Rubel das Stück, mit Schuhen zu 8 Rubel, lackierten Ueberschuhen“ u. dgl. m.; er verlangte, daß die Obrigkeit Maßregeln ergreifen solle, gegen diese verderbliche Sittenlosigkeit. In den mittleren Klassen äußert sich die Neigung zur Mode in einer Nachahmung des high-life. Der sibirische Handelsstand rasiert den Bart und kleidet sich städtisch. Die westeuropäischen Tänze sind nicht nur unter Kleinbürgern, sondern auch unter den Bauern verbreitet.

In der geistigen Sphäre geht es mit der Aneignung des Neuen selbstverständlich nicht so rasch, der Sibirier findet weniger Nahrung in dieser Beziehung. Immerhin erscheint der Sibirier nach Счтсч а р о в auch in dieser Beziehung empfänglicher und wißbegieriger, als wenigstens die altgläubige Masse des großrussischen Volkes. Die Durchsickerung von Anschauungen und Ideen läßt sich schwer verfolgen, aber mancher Beobachter ist bereits durch die Entwicklung der sibirischen Volksklassen überrascht worden. Beispiele hierüber liefert Ф л е р о в с к и j in seinen Urteilen über den sibirischen Bauer.

Es gibt keine Sphäre der Ideen, in welcher er sich nicht mit Hilfe seines gesunden Menschenverstandes zu orientieren vermöchte. Manche Vertreter der niederen Klassen haben sich eine elementare Bildung angeeignet und eine gewisse Belesenheit erworben. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebten unweit von Tobolsk die „Самсчтсчкн“ (Postbauern) Тшчрепанов, von welchen, nach Aussage des Reisenden Ф а л к, der eine, gestützt auf mehrere historische Quellenwerke, eine bemerkenswerte sibirische Chronik ausgearbeitet hat, währenddem der andere sich mit Malerei beschäftigte. Viele von den wohlhabenden Bauern hatten Bibliotheken und interessierten sich für Wissenschaft. Die sibi-

rischen „Kaskolniki“ standen mit ihren entferntesten Gefinnungs-
genossen im Verkehr.

Derartige Erscheinungen, welche eine Eigentümlichkeit des
sibirischen Lebens ausmachen, mußten die Aufmerksamkeit der
Reisenden fesseln, namentlich wenn sie sich im Gegensatz dazu an
den Stillstand und die Stumpfheit erinnerten, in welchen die
ehemaligen Leibeigenen im europäischen Rußland verblieben und
unter deren Einfluß sie ausarteten.

Diese Metamorphosen der Bevölkerung und die verschiedenen
Eigenheiten, welche sie auf sibirischem Boden gewonnen hatte,
konnten nicht unbemerkt bleiben; sie sprechen für die Befähigung
des russischen Volkes zum geistigen Fortschritt unter den Be-
dingungen eines freien Verkehrs, sie sprechen für die Schnelligkeit,
mit welcher die kulturelle Entwicklung dieses Volkes unter gün-
stigen Umständen vor sich gehen möchte.

Wenn nun in Sibirien auch Gegenden vorhanden sind, wo
die Bevölkerung im Rückstand bleibt, verwildert ist und den Ein-
fluß eines abgeschlossenen Lebens nicht verleugnen kann, so wird
es doch von allen, welche mit Sibirien bekannt geworden sind,
als eine ausgemachte Sache betrachtet, daß die sibirischen Bauern
im großen und ganzen ihren Gewohnheiten und ihrer Entwicke-
lung nach höher stehen, als ihre Brüder im europäischen Rußland,
welche unter anderen Verhältnissen zu leben hatten.

Das ehemalige Leben in den Wäldern und Wüsten sowie der
Kampf mit der Natur hat einerseits zum kulturellen Verfall, zur
Verwilderung und Verrohung geführt und diese Eigentümlichkeit
ist von den Ethnographen hervorgehoben worden, andererseits
aber hat die Bevölkerung auch eine gewisse Fähigkeit erworben,
eine Ueberlegenheit, eine Findigkeit, die Eigenschaften eines
Robinson und das Bestreben zur Selbsthülfe. Das Leben in
der freien Natur hat die Entschlossenheit, Kühnheit und Uner-
schrockenheit großgezogen und ein aus der Erfahrung sich er-
gebendes Selbstvertrauen, welche den sibirischen Bauer auszeichnen.
Der Typus eines solchen Jägers und Fangmannes, der sich durch
bemerkenswerte Eigenschaften, durch Unerchrockenheit und Ge-
wandtheit auszeichnet, wird uns von dem tüchtigen Kenner des
sibirischen Jägerlebens Tscherkassow, welcher zahlreiche Be-
obachtungen in der sibirischen Tsjaga gemacht hat, geschildert.

(Tscherkassow, „Memoiren eines sibirischen Jägers“.) Er läßt den Eigenschaften des sibirischen Jangmanns, der über die elendesten Mittel und Waffen verfügt, volle Ehre zukommen. Der Jäger, der die Gewohnheiten der verschiedenen Tiere kennt, zeichnet sich durch Unererschrockenheit im Kampfe mit dem Bären aus, durch seinen schnellen Lauf bei der Verfolgung des Renn- oder Elentieres, durch eine seltene Orientierungsgabe bei seinen Streifereien im Walde. Wir haben im Altaj unter den Gebirgsbewohnern Typen von Jägern und Bauern kennen gelernt, welche uns durch ihren rechenhaften Wuchs, durch ihre Orientierungsgabe im Walde und durch eine bemerkenswerte Sicherheit im Schuß aus ihren gezogenen Büchsen in Staunen setzten. Als Beispiel der Unererschrockenheit und Kühnheit können die Gebirgsbewohner, welche unter dem Namen „Kamenschtschiki“ bekannt sind und sich aus entflohenen russischen Bauern rekrutiert haben, gelten. (Sj. Prinz, „Memoiren der kais. russ. Geogr. Gesellschaft, Bd. I., S. 567—582; die Gouvernementszeitung von Tomsk 1858; die Berichte von Schtjapow.)

Unter den Eigenschaften, welche die russische Bevölkerung in dem neuen Lande erworben hat, ist auch der Unternehmungsgeist zu nennen. Bei den ersten Pionieren wurde dieser Geist durch die Eroberungen und Kriegszüge genährt, — die Sibirier dieser Epoche waren durchweg Wandervögel. Der Unternehmungsgeist sprach sich fernerhin in dem Suchen nach den Schätzen der Wildnis aus. Bis zur Hälfte des vorigen Jahrhunderts befand sich die russische Bevölkerung Sibiriens in Bewegung, sie nomadisierte gewissermaßen. Der Geist der Unternehmungslust erstand späterhin wiederum zur Zeit des Goldfiebers; Sibirien wimmelte dazumal von Entdeckern, von Helden und hatte mancherlei Namen aufzuweisen, denen der Titel eines „Napoleon der Taiga“ zugesprochen wurde. So wurde z. B. der bekannte Entdecker von Goldlagern Mošcharow betitelt. Unter der Bauernschaft äußerte sich die Unternehmungslust in den kühnsten Kolonisationsunternehmungen, in der Okkupation von Ländereien an der Grenze von China und jenseits derselben (20); ferner in einigen kühnen Seeunternehmungen, im Handelsbetrieb auf den Inseln, in der Durchquerung von Steppen, in den Karawanenzügen u. s. w. Die handel- und gewerbtreibende Bevölkerung ließ sich leider bei

ihren Unternehmungen häufig durch eine Gier nach Bereicherung leiten, was einen demoralisierenden und entfittlichenden Einfluß ausüben mußte. Und ebenso mußte auch das Leben in den Wäldern und das Jagdgewerbe neben Charakterfestigkeit auch eine gewisse Roheit und Gefühllosigkeit erzeugen. Der Jäger ließ sich mit Leichtigkeit zur Jagd auf die Eingeborenen oder entflohenen Sträflinge verleiten; diese Jagd nach Eingeborenen („Paljanitschanje“) und nach den „Gorbuny“ die (Buckeligen) — so werden die entsprungenen Sträflinge und Bagabunden in Sibirien genannt — gehört zu den dunklen Flecken des alten Sibiriens. Die Sucht nach Bereicherung führte schließlich auch zur gegenseitigen Ausbeutung. Das waren die negativen Resultate von Eigenschaften, welche unter anderen Bedingungen der kulturellen Entwicklung in glänzenderen und segensreicheren Formen auftreten könnten.

Es erübrigt uns noch auf einen Charakterzug der lokalen Bevölkerung hinzuweisen, welcher ebenfalls von den Reisenden und Ethnographen bemerkt worden ist. Es ist das „ein Streben zur unbeschränkten Weite, zur Freiheit und Gleichheit“, durch welche die sibirische Bevölkerung ausgezeichnet erscheint. Das Leben der Kolonie bei dem vorhandenen unbeschränkten Raum, bei der vom Volke selber ausgehenden Kolonisationsbewegung und, was die Hauptsache, bei dem Fehlen der Leibeigenschaft mußte allerdings von gewissem Einfluß auf die Bevölkerung sein. Die sibirische Bevölkerung erscheint weniger eingeschüchtert, bedrückt und ist viel unabhängiger, als diejenige des europäischen Rußland. Es läßt sich das selbst bei den niederen Volksschichten nicht verkennen. Andererseits aber hat es auch andere Umstände gegeben, welche keineswegs zur Entwicklung eines unabhängigen Charakters der Bevölkerung beigetragen haben. Manche Beobachter konstatierten bei ihrem Studium der psychischen Eigentümlichkeiten des Charakters der Sibirier, daß diese um nichts weniger unterwürdig, sklavisch und dienstfertig den Höheren gegenüber, als roh und frech im Umgang mit den Gleichgestellten und Fremden sind.

Die administrative Willkür der „Wojewoden“ (Statthalter, Landesverwalter) und „Tschinowniki“ mußte auf die Bevölkerung einen deprimierenden Einfluß ausüben; nirgends erfreut sich der

„Tschinownik“ einer solchen Gewalt, wie in Sibirien, indem er über Hab und Gut der Bevölkerung gebietet; nirgends gibt es eine geringere Sicherheit und Garantie der persönlichen Rechte. Geseßlichkeit gibt es kaum in Sibirien. Der Jahrhunderte lang währende Druck der Administration bis zur Epoche von Speranskij war der Leibeigenschaft gleichwertig. Die Gesellschaft und das einzelne Individuum, eingeschüchtert, wie sie waren, vermochten hier nicht ihre Selbständigkeit zu bewahren und ein Gefühl menschlicher Würde großzuziehen. Als Beleg hierfür wird erwähnt, daß man nirgends so viel Schmeichelei, solche Bewirtungen und eine solche Erniedrigung findet, wie in Sibirien, und hieraus schließt man auf das schmeichlerische Wesen, die List, Tücke und Unaufrichtigkeit der Sibirier.

Wenn nun Roheit und Frechheit, Tücke und Erniedrigung — die Eigenschaften eines Sklaven — den Charakter des Sibiriers bezeichnen, so sind damit die Charakterzüge desselben doch noch lange nicht erschöpft. Sibirien hat viel unter der Willkür der Administration und der Wojewoden zu leiden gehabt, aber die Lebenskraft des sibirischen Volkes wurde hierdurch keineswegs vernichtet und der Druck, welcher auf dem einzelnen Individuum lastete, war anderer Natur als bei der feudalen Leibeigenschaft. Der sibirische Bauer hat von einem Druck in der ökonomischen Sphäre im Sinne einer Beschränkung in der Ausnutzung der Naturschätze keine Idee. Wenn man dem sibirischen Bauer von der Leibeigenschaft erzählt, von den Beschränkungen in der Bodenbenutzung, so erscheint ihm das als etwas Unglaubliches und er vermag sich kaum ein Leben unter derartigen Verhältnissen vorzustellen. Die Freiheit in der Benutzung gewisser Güter hat in ihm eine bestimmte Weltanschauung großgezogen, nach welcher ihm als unveräußerliches persönliches Recht, ein Recht auf Benutzung gewisser Güter zukommt. Die administrative Willkür unterscheidet sich von dem Leibeigenschaftszwang insofern, als sie in den Anschauungen der Volksmasse nicht als etwas Unabwegbares, Notwendiges und Berechtigtes auftritt. Im Gegenteil, das willkürliche Umspringen der Administratoren mit dem Geschick der einzelnen Individuen wurde vor allem als eine Erscheinung aufgefaßt, vor welcher man sich schützen und bergen und von welcher man sich loskaufen, ja gegen welche man

schließlich protestieren und ankämpfen könnte. Die gesamte Bevölkerung war der Ueberzeugung, daß derartige Zustände ungesetzlich seien und war darauf bedacht, Mittel zum Schutz gegen dieselben ausfindig zu machen. Die sibirische Bevölkerung stand fernerhin nicht ewig unter dem Druck der Willkür der Tschinowniki; mitunter gab es auch lichte Partien. Die Historiker, welche gleich С t j ч а п о в der Willkür der sibirischen Tschinowniki eine ungeheure Bedeutung beimessen, lassen außer acht, daß es noch manche andere soziale Erscheinungen in der Geschichte Sibiriens gegeben hat, bei welchen es Kämpfe abgab und wo eine gewisse Selbstthätigkeit des Volksgeistes zum Ausdruck kam. Der Russe floh anfänglich vor dem Druck der Leibeigenschaft und vor den Wojewoden, um sich in Sibirien „seine Freiheit“ zu suchen. Bei der Unbehindertheit der Niederlassung gewann diese Liebe zur Freiheit immerhin eine gewisse Muße und konnte feste Wurzeln schlagen. Als nun die Willkür des Wojewoden und das Reglementsverfahren der Regierung sich geltend machten, da vermochte die Bevölkerung anfänglich noch weiter in die Grenzgebiete vorzurücken und hier einen Hort für die alte Freiheit zu suchen, zudem aber führte sie noch einen regen Kampf gegen die Eigenmächtigkeit der Regierungsorgane. Eine bedeutende Erscheinung, welche auf sibirischem Boden erwuchs, war der Kampf der Städte gegen die Administration. Merkmale dieses Kampfes lassen sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts nachweisen, zur Zeit, wo die Städtegemeinden genügend herangereift und konsolidiert waren, um eine Macht zu entfalten. Es war alle Anstrengung von Seiten Treskins und Pestels, wie das aus der Geschichte dieser Zeit zu ersehen ist, erforderlich, um die Unabhängigkeit und die Opposition des Städtewesens zu erdrücken. (Siehe 9. Kap.) С t j ч а п о в sieht (s. seine Skizze „Geschichte der sibirischen Gesellschaft im 19. Jahrhundert“, „Memoiren der sibir. Sektion“) in diesen Kämpfen nur eine Aeußerung der zur Entwicklung gelangenden Bourgeoisie und der kapitalistischen Klasse, wobei er mit der Unterdrückung derselben durch die administrative Macht Treskins sympathisiert. Es ist diese Anschauung jedoch kaum historisch gerechtfertigt. Wo es sich um den Vorteil der Bourgeoisie handelte, dort ging sie Hand in Hand mit der Willkür. Wo jedoch die Willkür jedes Maß überschritt, da suchte das

Städtewesen den allgemeinen Protest zu verkörpern, das Prinzip einer gewissen Unabhängigkeit, der gesellschaftlichen Sicherheit, der Sicherheit des Individuums und des Eigentums, ein Prinzip, welches für jedes einzelne Glied der Gesellschaft von Wert und Notwendigkeit ist, ganz abgesehen von seinen Privilegien und seiner Klassenzugehörigkeit. Ein derartiger Charakter hat sich mehrfach in den sibirischen städtischen Gemeinden ausgesprochen und ist noch gegenwärtig der sibirischen Bevölkerung eigen. In gleichem Maße hat die sibirische Bevölkerung sich durch ihr Bestreben, Recht und Gerechtigkeit zu erlangen, bekannt gemacht. Sibirien ist das Land der Bittsteller, der Kläger und ist sogar als das Land der „Kabalisten“ verschrien. Eine Klage über Mißbräuche und Bittschriften, — das waren die üblichen Formen des Protestes der sibirischen Bevölkerung, wengleich dieser Kampf ihr auch nicht billig zu stehen kam. Es hat dieser Kampf der hiesigen Bevölkerung viele Opfer gekostet. (Wir erinnern an die Geschichte der Irkutsker Exile und Verfolgungen unter Pestel, Treskin und den nachfolgenden Administratoren. S. 9. Kap.) Immerhin lebte in der sibirischen Gesellschaft ein Streben nach Gerechtigkeit, Gesetzmäßigkeit und dieses Streben machte sich bei jeder neuen Revision bemerkbar; mit noch größerer Kraft und Sicherheit entfaltete es sich aber von der Epoche an, wo gewisse Administratoren, wie Speranskij, auf die Seite der Interessen der Bevölkerung traten. Dieser Gegensatz einer höheren Gerechtigkeit gegen die lokale Willkür lebt noch heutzutage in der Masse der Bevölkerung. Als Beweis hierfür dienen die außerordentlich häufigen Klagen und Proteste, welche aus Sibirien sich über die lokalen Mißverhältnisse vernehmen lassen.

In der Geschichte und im Leben der sibirischen Bevölkerung sind somit eine Reihe von Bürgen ausfindig zu machen, welche für eine gewisse Lebenskraft des Volksgeistes Zeugnis ablegen. Natürlicherweise aber mußte durch die mannigfaltigsten Prüfungen, welche Sibirien auszustehen hatte, durch die Willkür, welche in dem entlegenen Lande herrschte und durch die übliche Anwendung der Bestechung, der Charakter der lokalen Bevölkerung demoralisiert werden und hieraus eben hat sich das Sklavische und das Schmeichlerische dieses Charakters ergeben. Aber diese psychischen Züge, die ihre Erklärung in den schweren Lebensverhältnissen

finden, sind keineswegs allen Schichten der Bevölkerung im gleichen Maße eigen.

Die als Beispiele der sibirischen Unterwürfigkeit angeführten Diners, die Bewirtungen und Bestechungen der Obrigkeit, welche in letzter Zeit maskiert als Spenden für wohlthätige Zwecke auftreten, werden allerdings in Sibirien noch heutzutage praktiziert, sie beziehen sich aber auf die Klassen der Händler, der Monopolisten, der „Kulaki“ (21) und Blutsauger, welche sich in freundschaftlichen Beziehungen zu den „Isprawniki“ befinden und im Komplott gegen die übrige Bevölkerung stehen. Der Volksmasse aber gebricht es ja häufig an der Möglichkeit der Bewirtung und der Gunstbuhlerei, es mangelt ihr an der materiellen Möglichkeit hierfür und sie ist darum viel weniger darauf angewiesen, um Gunst zu buhlen und zu bewirten, als stillschweigend zu dulden und zu leiden. Aber dem Schwachen ist es natürlich, tückisch zu sein, dem Bedrückten — sein bitteres Gefühl in seiner Seele zu verbergen. Sehr begreiflich erscheint uns unter solchen Umständen die typische sibirische Schweigsamkeit und die Verschlossenheit. Es ist das das Resultat einer historischen trüben Stimmung. Diese Erklärungen lassen sich zur Beleuchtung der bekannten Eigentümlichkeiten der lokalen Bevölkerung anführen.

Zu den weiteren Zügen, welche die Bevölkerung der östlichen Grenzländer charakterisieren und von den Forschern hervorgehoben werden, gehört ein individualistischer industrieller Trieb, das Suchen nach Bereicherung und das Ueberwiegen von materiellen Interessen über die sozialen. Die Entwicklung dieser eigennützigen, beschränkten und egoistischen Motive wird von dem Historiker S c h t s c h a p o w grell beleuchtet und schonungslos gegeißelt. (S. seinen Aufsatz: „Ueber den Mangel der höheren Gefühle bei den Sibiriern.“ „Detskjestwennija Sapiski“). „Die russische Bevölkerung“, schreibt S c h t s c h a p o w, (22) „hat sich rasch die Instinkte der Raubjucht angeeignet, indem sie bestrebt war, ihre intellektuelle und moralische Kühnheit, ihren Unternehmungsgeist und ihr Streben zum Gütererwerb zu entwickeln und schließlich auf die Schätze des neuen Landes geraten war. Der Geist des Sibiriers ist durchaus absorbiert von der Sorge um materielle Bereicherung, er begeistert sich nur für aktuelle praktische Ziele und Interessen. Diese kalte Berechnung und die

eigennütigen Leidenschaften haben in der Bevölkerung jede Empfänglichkeit für das Ideale und auch jedes soziale Gefühl erdrückt.“ „Dem Sibirier fehlt es s. z. s. an einer soziologischen Geistesrichtung“, heißt es weiter, „er besitzt nicht die gemeinnütigen Ideale und Bestrebungen, welche das großrussische Volk auszeichnen, und sich etwa in dem selbständigen Verfassungswesen der „Kaskolniki“ (Sektierer) aussprechen, insofern dieses sich in der Gemeindeverfassung der Sekte der „Gemeinschaftlichen“ oder der „Duchoborzen“ in Transkaukasien manifestiert (23). Darum eben können unter der sibirischen Bevölkerung gesellschaftliche Ideen und Institutionen keinen Boden finden. Wie dem einfachen Volke in Sibirien ein religiöses und metaphysisches Ideal abgeht, so fehlt es auch in der besser situierten Gesellschaft an jedem Sinn für ein gesellschaftliches Ideal. Der Gesellschaftssinn selber ist im Osten wenig entwickelt; es ist das vornehmlich eine individualistische Gesellschaft und in diesem Sinne wurde sie durch das Bagabundenleben, durch die Zersplitterung der Bevölkerung in den Wäldern und Steppen, durch den Geist der Bereicherung und durch die Auflösung der früheren sozialen Verbindungen in dem neuen Lande erzogen.“

Als Beleg für diese individualistische Richtung werden zahlreiche Beispiele aus dem gegenwärtigen Zustande Sibiriens angeführt. Die sibirische Gesellschaft kennt keine andere als nur die eigennütigen und auf Gewinn gerichteten Ziele, versichert der Forscher. Es ist das die Arena ewiger Kämpfe und einer ewigen Jagd nach Reichtümern. Das Geld und der Gewinn haben den Sibirier demoralisiert, bevor er noch eine Entwicklung erlangt hatte und zu einer Vorstellung anderer Lebenszwecke gekommen war. Einen abstoßenden Eindruck macht auf den frischen Ankömmling der Typus eines sibirischen „Kulak“ und Monopolisten, eines „Tschumashj“ (etwa: „Schmutzfinf“), der Millionen erbeutet hat, roh, ungebildet ist, mit seinen Verbindungen mit den bestechlichen Beamten prahlt und die Ueberzeugung hegt, daß nichts auf der Welt unkäuflich oder unbestechlich wäre. Ein derartiges rohes und herzloses Individuum ist für jedes menschliche Gefühl oder für Gerechtigkeit unzugänglich, es beharrt in seiner Unwissenheit. Derartige „tšumashje Kulaki“ haben mitunter Europa und Amerika besucht, haben dort einen äußeren Glanz erworben,

sind aber nach wie vor die gleichen Ausbeuter und Sklavenherren in irgend einem fernen transbaikalischen Gebiet geblieben, sie sind die Despoten der Goldwäschen, ihrem Vaterland gegenüber sind sie Tyrannen und Räuber. Diese verächtlichen Auswürflinge haben eine Schmach auf die gesamte sibirische Bevölkerung geladen. Wegen der Sünden und Verbrechen dieser Persönlichkeiten ist nunmehr eine ganze Nation durch ein schonungsloses Urteil gebrandmarkt. Aber darf man denn etwa nach diesen Auswürflingen die ganze Bevölkerung beurteilen? Der individualistische Trieb muß in seiner Gesamtheit studiert werden, wie er sich im Leben des Volkes ausspricht und nicht bei einzelnen Persönlichkeiten.

Man mag die Bevölkerung ihrer Extreme und ihrer Einseitigkeit wegen beschuldigen; man mag sich des Verfalls derselben bewußt sein, aber man wird dieser Bevölkerung die gewöhnlichen Eigenschaften der menschlichen Natur und die Möglichkeit eines Erwachens der besseren menschlichen Gefühle in ihr nicht absprechen dürfen. Es gibt ja kein auch noch so verworfenes Wesen, keinen auch noch so tief gefallen Menschen, in dessen tiefstem Seelengrunde sich nicht ein wahres Gefühl und die guten Instinkte regen würden. Es gibt keine Seele, in welcher nicht ein Gott lebt! Um so weniger aber darf man die Aussichten auf eine bessere Zukunft, die Möglichkeit der Erweckung der besseren Instinkte und höheren Gefühle einem ganzen Volke absprechen, und wenn es auch selbst ein fernes, vergessenes und unglückseliges Volk ist, wie das sibirische!

Bei ihrem Studium der verschiedentlichen Phänomene des gesellschaftlichen Lebens im Osten und der Folgen des individualistischen industriellen Geistes haben die Forscher und Beobachter schon längst auf eine hochbedeutende Erscheinung in der Gegenwart Sibiriens hingewiesen: es ist das die außerordentliche Kraft der gewerb- und handeltreibenden Klasse und das Bestreben derselben zum Monopol und zur Herrschaft, ferner eine Verbreitung von Blutsaugern „Kulaki“ und im Einklang damit eines Abhängigkeitsverhältnisses der Bauernschaft. (Siehe 8. Kap.)

Das sibirische Dorf liefert zwei Typen: den Aufkömmling, den reichen Kulak und die in Abhängigkeit von ihm stehende

Masse der verschuldeten Bauern.*) Diese Jagd nach Erwerb, der industrielle Geist, welcher in der Bauernschaft erwacht ist, der Druck der Reichen und die Zerspaltung der Kraft der Armen ruft schon gegenwärtig schwere Bedenken hervor.

Unter den Forschern ist aus irgend welchen Gründen der Gedanke aufgekommen, daß die Erscheinung des „Kulakenwesens“, der Blutsaugerei und der „Verflavung“ der ärmeren Volksschichten ausschließlich Sibirien eigen wäre und durch Eigentümlichkeiten des lokalen Charakters der Bevölkerung bedingt sei. Der sibirischen Gesellschaft sind denn auch hierfür derartige Vorwürfe und Philippiken entgegengeschleudert worden, wie sie in den Aufsätzen S c h t s c h a p o w s „über den Mangel höherer Gefühle bei den Sibiriern“ zu finden sind. Indessen ist hier wohl kaum alles auf die Charaktereigentümlichkeiten und die Verderbtheit der sibirischen Bevölkerung oder auf angeborene und unveränderliche Eigenschaften zurückzuführen. Die Ursachen sozialer Erscheinungen müssen einer weitgreifenden Erforschung unterworfen werden. Wir haben die Geschichte der Verflavung und des Monopols in Sibirien einem speziellen Studium unterzogen und müssen bemerken, daß diese Erscheinung durch die Abhängigkeit in Handelsbeziehungen und durch gewisse Eigentümlichkeiten bedingt war, welche sich daraus ergaben, daß die Bevölkerung in ihrer Sucht nach Erwerb vereinzelt in den Kampf gegangen war. Dieses Phänomen wiederum läßt sich durch die Unbeschränktheit des Spielraums erklären, welchen Sibirien für den Erwerb von materiellen Gütern gewährt und nicht minder auch dadurch, daß für Jedermann der Erwerb ermöglicht war. (S. 8. Kap.) Mit einem Wort, was in anderen Gegenden lediglich nur dem privilegierten Klassen zukam, das galt in Sibirien für die Masse. Ein solches Phänomen war in einem neuen Lande und bei der demokratischen Konstitution der Gesellschaft möglich, wo sich eine überwiegende Menge dem Erwerb zugewendet hatte. Wenn die Verflavung und das Monopol hier einen weiteren Spielraum

*) Schon XVIII. Jahrhundert bestand die Arbeiterklasse nach Aussage Radischtschew s aus gemieteten Jägern und Fischern und war arg verschuldet. Der Einfluß der „Blutsauger“ auf die Dorfbevölkerung wird sehr treffend von P. Raunow in dessen ethnographischen Skizzen dargestellt.

und einen günstigeren Boden für ihre Entwicklung gefunden haben, so war das nicht durch den Charakter der Gesellschaft bedingt, sondern durch ihre Schutzlosigkeit und den Mangel an Garantie gegenüber der Ausbeutung. Der Blutsauger und der Kulak traten in Sibirien in Verbindung mit der dort herrschenden Gesetzlosigkeit und konnten darum ihren Druck ganz besonders scharf und ungeniert ausüben. Der sibirische Kulak, ein „Kolupajew“ und „Kafuwajew“ (Helden der trefflichen Satiren des berühmten russischen Schriftstellers Schtschedrin-Schalnykow) arbeiteten hier in Kompagnie mit dem bestechlichen Beamten und fanden bei ihm Schutz und Trutz und ein Mittel zur Bedrückung der Bevölkerung.

Der industrielle Geist und die ungleiche Verteilung von Gütern kommen in Kolonien und in neu besiedelten Ländern schärfer zum Ausdruck, als sonst wo. Der amerikanischen Gesellschaft werden die gleichen Beschuldigungen in Bezug auf einen industriellen Geist und individualistischen Charakter entgegengehalten, was jedoch ihrer sozialen Entwicklung keinerlei Abbruch gethan hat.

Der gleiche individualistische Geist, die Jagd nach Erwerb, die gleichen Kämpfe, die unrechtmäßige Besitzergreifung, das Unwesen der „Kulaki“ und der Blutsauger, alle diese Erscheinungen treten heutzutage massenhaft auch im europäischen Rußland auf. Sibirien hat dies Stadium nur früher durcharbeiten müssen.

Der Periode der Bevormundung und des Feudalismus, in welchem die Volksmasse allerdings in geregelteren ökonomischen Verhältnissen stand, gleichzeitig aber auch schwer bedrückt wurde, folgt eine Periode der individualistischen Neigungen und des industriellen Charakters. Das war der Fall des feudalen Europa und der in Leibeigenschaft stehenden Volksmassen im europäischen Rußland. In Sibirien ist die freie Bevölkerung früher in die Periode der individualistischen Jagd nach Erwerb getreten. Diese Periode aber wird so lange andauern, bis bei den Völkern neue soziale Interessen zur Geltung kommen und das verlorne Gefühl der Zusammengehörigkeit und Solidarität sich wiederum einstellt.

Die ehemalige Bauerngemeinde aus der Zeit der Leibeigenschaft hat in Sibirien das Bewußtsein ihrer Zusammengehörigkeit verloren, das Leben der Massen ist jedoch in seiner Entwicklung

auf eine höhere Stufe gelangt. Die Folgen der im neuen Lande eingeschlagenen individualistischen Richtung konnten aber nicht ausbleiben. Sie kamen wie üblich unter sehr schlimmen Erscheinungen zum Durchbruch, deren Konsequenzen man sich allerdings gut bewußt ist. Es ist jedoch andererseits nicht zu leugnen, daß die Erziehung, welche dies individualistische Leben gewährte, fruchtlos geblieben war. Der lokale Charakter wurde hierdurch gestählt, zur Arbeit, Selbständigkeit und Selbstthätigkeit angehalten. Eine derartige Gesellschaft geht nicht einer Zersetzung, sondern einer Entwicklung entgegen. Die Mängel der gegenwärtigen sibirischen Gesellschaft, ihre Sonderinteressen, ihre eigennütigen, gewinnjüchtigen Tendenzen, die Herrschaft der industriellen Klassen: der Monopolisten, „Kulaki“ und Blutsauger sowie die Verflavung der ärmeren Klassen, werden von der lokalen Bevölkerung wohl empfunden. Die gebildeten Männer im Lande sind sich über diese Umstände völlig klar. Nicht die Reisenden sind es, die uns zuerst auf diese Erscheinungen aufmerksam gemacht haben. Die Frage ist die, wie ein Gegengewicht gegen diesen Einfluß zu schaffen und wie die Gesellschaft auf den normalen Pfad der menschlichen Entwicklung zurückzuführen sei. Wenn die russische Bevölkerung in dem neuen Lande zeitweise sich der Raubsucht und der gegenseitigen Bekämpfung zugewendet und jede Solidarität aufgegeben hat, so ist ihr ja die Möglichkeit nicht genommen, in Zukunft wiederum sich zusammenzufinden. Die russische Feldgemeinschaft der Bauern wird hinter dem Ural nicht zersetzt, wie man das geglaubt hat, sie bildet sich dort erst recht aus.

Was die Beschuldigungen betrifft, daß die sibirische Bauerngemeinde individualistischen Neigungen huldige, so wollen wir unser Urteil bis auf eine endgültige Beschließung der Forschungen über den Charakter der sibirischen Gemeinde aufsparen. Der verstorbene С ч т с х а п о w hat den Versuch gemacht, das innere Leben einer Bauerngemeinde von Wercholenak zu studieren, und dieser Erforscher des sibirischen Individualismus ist hierbei auf Züge gestoßen, welche für den korporativen Geist der Gemeinden und gleichzeitig für eine außerordentliche Befähigung zur Beforgung von Gemeindeangelegenheiten zeugten. Ein anderer gut befähigter Forscher, der Verfasser der Aufgabe über das sibirische

Gemeindewesen („Die Gemeindegewirtschaft, ihr Prinzip und ihre mögliche Zukunft“ „Sibirij“ 1877 Nr. 43, 44, 45, 46), welche sich durch Gedankentiefe und ein reiches Material auszeichnen, glaubt der sibirischen Gemeinde einen eigentümlichen Ursprung zuschreiben zu müssen: sie hat seiner Anschauung nach „wie einen territorialen Geschlechter-Charakter bejessen, wie die altrussische Gemeinde. Sie ist auch nicht durch freie Genossenschaften begründet worden*). Sie war und blieb, wie die Slavophilen sich

*) Ueber die üblichen Formen der Ausbildung des russischen Gemeindegewesens und die entsprechenden Parallelen in der schweizerischen Almend siehe unseren Aufsatz: „Die Gemeindegewirtschaft und der Bauer in Rußland“ („Mitteilungen der Ostschweiz. Geogr.-Commerc.-Gesell. in St. Gallen“ 1884). Was die oben angedeutete Anschauung von der Ausbildung der sibirischen Gemeinde aus dem Familienverbande betrifft, so müssen wir allerdings bemerken, daß wir einen solchen Ursprung des Gemeindegewesens nicht ohne gewisse Einschränkung für seine Verbreitung zugeben können. Gleichzeitig müssen wir uns auch gegen die nachfolgende extreme Verherrlichung der Gemeindegewirtschaft verwahren, wenn gleich wir andererseits die Anschauungen des Herrn Jadrinzew als durchaus typisch für eine gewisse Geistesströmung in Rußland unverändert glauben wiedergeben zu müssen. Unsere eigenen Anschauungen über die eventuelle zukünftige Rolle der Gemeindegewirtschaft lassen sich auf Grund unserer erwähnten Arbeit etwa folgendermaßen zusammenfassen: die Gemeindegewirtschaft kann ihren Prinzipien nach, wie uns eingehende Studien des Gemeindegewesens im Westen (Schweiz) und auch im Osten lehren, allerdings in Einklang mit allen Fortschritten der Bodenkultur gebracht werden. In der Form jedoch, in welcher uns die Gemeindegewirtschaft im Osten entgegentritt, ist sie lediglich eine primitive Erwerbsvereinigung, die sich in ihrem elementaren und vorwiegend instinktiven Wesen dem modernen industriellen Geist gegenüber nicht zu erhalten vermag. Die Keime der Gährung liegen in der primitiven Gemeinde selber. Das Gemeindegewesen scheidet bei einem Zusammenstoß mit den modernen Erwerbsformen aus eigenem Schoße die Zerstörer des Gemeindegewesens und der Gemeindegewirtschaft aus: die „Gemeindegewerbetreibenden“, die „Kulaki“, welche die individualistischen Interessen repräsentieren, die freie Gemeinde in Abhängigkeit bringen, die sie ruinieren und demoralisieren. Neben den Kämpfen, welche das Gemeindegewesen mit der modernen wirtschaftlichen Richtung zu bestehen hat, „mit den Großgrundbesitzern und mit den früheren Genossen, die als Privatbesitzer ausgeschieden sind, und deren Interessen nun mit den Gemeindegewesensinteressen kollidieren, mit der Industrie, welcher das geschlossene Gemeindegewesen, das nach Möglichkeit bemüht ist, kein Proletariat aufkommen zu lassen, durchaus zuwider ist“ (S. 11), hat sie noch mit einem anderen gefährlichen Feinde zu rechnen, dem System der Steuereintreibung, durch welches die Gemeinde aus einem Schutzverein für Gemeindegewesensinteressen zum Steuereintnehmer für den Fiskus umgewandelt wird. Durch alle diese Umstände

die russische Gemeinde vorstellten, — ein Produkt der Familie. Das Faktum, daß in Sibirien Gemeinden von einheitlichem Geschlecht sich durch Zuwachs innerhalb der Familie ausgebildet haben, wird fast von allen Erforschern Sibiriens, von Schtschapow, Rowinskij u. s. w. zugegeben; die Entstehung von Gemeinden aus verschiedenen Geschlechtern erfordert noch eine nähere Untersuchung.*)

Der Gemeinde bleibt es vorbehalten, nicht nur eine ökonomische Rolle zu spielen, sondern auch für eine gesunde Intelligenz und das Entstehen eines Reichthums des Volkes Sorge zu tragen. Es ist jedoch hierfür erforderlich, in ihr von neuem ein Leben anzufachen, welches unter dem Drucke der Bürokratie und dem Mangel an kollektivistischem Sinne erstorben ist.

Das sibirische Gemeindegewesen der Gegenwart besitzt einen oligarchischen Charakter: es besteht aus reichen Bauern, aus Blutjaugern und aus Armen, welche in einem ökonomischen Abhängig-

hat das Gemeindegewesen viel von seiner Autonomie und seinem ursprünglichen Geiste eingebüßt, wenngleich es sich auch andererseits mit bewunderungswürdiger Zähigkeit durch Jahrhunderte und allen Anfechtungen zum Trotz erhalten hat. Immerhin ist die Frage zu erörtern, ob schließlich „der Gemeindebesitz bestehen wird gegenüber der ungeheuren Macht der industriellen Weltwirtschaft, einer Macht, die ja nicht nur vereinzelt und primitive Vereine, sondern ganze Staaten umgestaltet, der der furchtbare Feind des Gemeindegutes, der Feudalismus erlegen ist, die nach ihrem Willen Regierungen und Gesetze umwandelt und mit ihren Gedanken die gesamte Welt durchdringt!“

„In der Industrie selber aber sehen wir eine neue Richtung entstehen und erstarken, die ebenfalls von dem Gedanken der Gleichberechtigung und der Genossenschaft getragen wird; es ist das die Association der anfänglich in ihrer Spezialität differenzierten und individualisierten Arbeitskräfte. Von der Bedeutung der Associationen ist hier nicht zu reden. Der Association der Kräfte in der Weltwirtschaft gehört die Zukunft. Die Leichtigkeit aber, die Natürlichkeit, mit der die Gemeindegewirtschaft den verwandten Ideen der Association entgegenkommt, wofür wir Beispiele in der Schweiz besitzen, und wofür die uralten „Arтели“ (freie Erwerbsgenossenschaften) in Rußland sprechen, bezeugen uns, daß das Gemeindegewesen kein Anachronismus, sondern ein lebenskräftiges und zukunftsreiches Institut ist, das auch fernverhin den Völkern seinen ökonomischen und moralischen Nutzen bringen wird.“ (S. 13 u. 14.) P.

*) Wir haben eine Gemeinde von getauften und russifizierten Eingeborenen beobachtet, welche aus 10 Familien zu 1500 Personen angewachsen ist und in 7 Dörfern wohnt, was den Familienursprung der Gemeinde bestätigt.

keitsverhältnis von den ersteren stehen. Die Arbeiter geraten hier durch Vorschüsse auf künftige Arbeit s. z. s. in Verflabung; die reichen Bauern entrichten z. B. unter solchen Bedingungen die Abgaben für die Armen. Die reichen bilden nahezu eine gesonderte gesellschaftliche Klasse in der Gemeinde. Der Ursprung dieser gesellschaftlichen Klasse ist auf das ungenügende System der Steuereintreibung, durch welches der reiche Bauer zum Bürger, wo nicht gerade zum Steuereinsammler gemacht wird, sowie auf die schlimmen Handelszustände in Sibirien und die Abhängigkeit Sibiriens in merkantiler Beziehung zurückzuführen. Die Umwandlung der Gemeinde in ein Organ des Fiskus in Sachen der Steuereintreibung hat dazu geführt, daß sie ihrer sonstigen Funktionen verlustig wurde — der Gerichtsbarkeit und der Autonomie*). Die „Sfoglaffije“ (Uebereinstimmung) der Wolostj, wie in Sibirien die Gemeindeversammlung genannt wird, ist zur leeren Formalität geworden; die Schreiber der Wolostj, welche den Vertretern der Gemeinde untergeben und verantwortlich sein müßten, treten als die Obrigkeit der Bauern auf. Um so fataler aber gestalten sich die Verhältnisse, als ja nicht die Schreiber wegen der Mißbräuche zur Verantwortung gezogen werden, sondern die des Schreibens und Lesens unkundigen und häufig durchaus unschuldigen Vertreter der Gemeinde. Die Mißbräuche bleiben dabei ungeahndet, das Wahlrecht ist absolut nutzlos.

Eine Hebung der Gemeindeverhältnisse ist ein Bedürfnis ersten Ranges für Sibirien. Leider wurde diese Aufgabe bisher durch andere Bestrebungen zurückgedrängt. Dem verbesserten Gemeinwesen mag es zukommen, die Rolle der projektierten Großgrundbesitzer in der Konzentration von Gütern und der Bildung eines Volkskapitals auszuführen. Wenn der Gemeinde der Gegenwart das Geld unter den Händen schwindet, so folgt daraus noch nicht, daß es ihr an Willen und Geschick fehlen würde, dasselbe zurückzuhalten, wenn die für die Gemeinde tödlichen Bedingungen aufgegeben sein würden. Die befreite Gemeinde wird, wie gesagt, den Großgrundbesitzern im Bestreben, Güter aufzuspeichern, nicht nachstehen, und ihre Beweggründe werden zudem moralischer sein, als das bei der individuellen Konkurrenz

*) Siehe unseren zitierten Aufsatz S. 10. B.

der Fall ist. An Stelle von Mißgunst wird hier die Sorge um das allgemeine Wohl treten. Daß ein solcher Gemeinfinn der Bauernschaft nicht fremd ist, läßt sich daraus ersehen, wie die Bauern ihre Kirche errichten, wie sie sich zum Ankauf der Konostasis (Heiligenwand) oder zum Ankauf einer Kirchenglocke vereinigen und mit welchem Genuß sie dem ersten, weithin verlautenden Schläge dieser Glocke lauschen, und wie sie späterhin dem Fremden gern ihre Kirche zeigen und die Geschichte ihrer Erbauung erzählen. Erinnern wir uns noch an die Liebe des Bauern zu seinem Acker; ein solches Gefühl ist einem dem Absenteismus huldigenden Großgrundbesitzer absolut fremd. Sollte es denn unmöglich sein, die Liebe des Bauern von den Feldern und der Kirche auf die Schulen und die Gemeinde, Maschinen u. dgl. m. zu übertragen? Nur auf diesem Wege ist eine Hebung der Landwirtschaft zu erlangen und ein Kapital im Lande zu bilden, ohne die Opferleistungen, welche mit der Ackerbaukultur der Großgrundbesitzer verbunden sind. Die Gemeinde allein hat es in der Hand, eine rationelle Wirtschaft in Sibirien einzuführen.

Eine fernere Aufgabe der Gemeinde liegt in ihrer Selbstwahrung gegen die Monopolisten und diese Aufgabe wird ihr durch das Gefühl der Selbsterhaltung erleichtert werden, welches dem Gemeinwesen überhaupt ureigen ist.

Gegen den Separatismus, gegen die enge, auf den einzelnen Fall reduzierte Verfolgung der Gemeindeinteressen ist ein wirksames Mittel in einer Koalition der Gemeinden zu suchen, durch welche sie zu dem Bewußtsein der Einheit ihrer Interessen gelangen werden.

Die Sibirische Gemeinde hat aber noch eine andere Bedeutung für das Land. Die sibirische Bauernschaft befindet sich, wie bekannt, im Zustand einer ewigen Belagerung von seiten der deportierten und entsprungenen Bagabunden: ca. 20 000 Bagabunden („Brodjagen“) streifen in Sibirien umher. (S. 6. Kap.) Sie berauben, bestehlen und betrügen den sibirischen Bauer; „pankrutitj“ heißt es in ihrem Dialekt. Sie geben sich mit den verschiedenlichsten Branchen der Charlatanerie ab, indem sie die Eier der Bauern nach Bereicherung, seine Liebhaberei für falsche Münzen und seinen Aberglauben zu benutzen wissen; sie verderben, notzüchtigen und entführen ihnen ihre Frauen.

So lange Sibirien eine Strafkolonie bleibt, wird es unmöglich sein, die Syphilis, die Sittenlosigkeit und die Unehrllichkeit im Handelsverkehr in Sibirien auszurotten. Nun stand es aber mit Sibirien in dieser Beziehung vor Zeiten vermutlich um's zehnfache schlimmer und würde es auch in der Gegenwart noch schlimmer sein, wenn die Bauerngemeinde nicht eine bewunderungswürdige Befähigung zur Selbstverteidigung und eine Neigung zur ehrlichen und schweren Arbeit bewiesen hätte. Die Landpolizei war machtlos und blieb unbemerkt; die „Tschinownik“ litten das Uebel im Lande, sie ignorierten es. Die Bauerngemeinde aber hatte es auf sich genommen, die große Menge der „Brodjagen“ zu disziplinieren. Die Mittel, deren sie sich bedienten, waren allerdings rauher Natur. Nicht besser aber waren auch die Maßregeln, mit welchen die Administration mitunter gegen das Uebel zu Felde zog, trotzdem daß ihr auch andere humanere Mittel zur Verfügung standen. Die Bauernschaft vermochte sich lediglich nur durch rohe Selbstwehr zu erhalten. Ungerechtfertigt wäre es, sie darum der Grausamkeit zu beschuldigen. Die Bauernschaft hat ihr Verhältnis zu den „Brodjagi“ in ein gewisses System gebracht, welches auf der gesamten Strecke von Nertschinsk bis zum Irtytsch einheitlich erscheint. Die Bauernschaft hat ein Gewohnheitsrecht geschaffen, eine Reihe von Bräuchen, welche die Brodjagen einschränken und als Präservativmaßregeln gegen eventuelle Katastrophen aufzufassen sind: und es hat der Bauernschaft auch nicht an Macht gefehlt, um unter den Brodjagen eine stetige Achtung vor diesen Bräuchen zu erhalten*.)

Ein nicht geringeres Interesse verdient der Assimilationsprozeß der Ansiedler durch die Gemeinde. Von woher auch die Ansiedler kommen mochten, so sind sie von seiten der Einheimischen einer stetigen Kritik und Ironie ausgesetzt, wobei übrigens auch positive Ratschläge einfließen darüber, wie mit dem sibirischen Boden umzugehen sei, wie man zu pflügen habe, welche Rücksichten auf die Jungfräulichkeit des Bodens zu nehmen seien, wie und inwiefern man den „Brodjagen“ willfahren dürfe und wann

*) Ch. Jabrinzew „Die russische Gemeinde im Gefängnis und im Exil“. 1872.

Jabrinzew=Petri. Sibirien.

man mit ihnen grausam umgehen müsse, und schließlich sogar, wie man zu reden habe, ohne lächerlich zu sein. Unter dem Einflusse dieser Spöttereien und Ratschläge, sowie der persönlichen Erfahrung pflegen die Kolonisten sich sehr bald den neuen Sitten anzupassen, sie spielen sich schon im nächstfolgenden Geschlechte als einheimische Sibirier auf und lassen die frischen Ankömmlinge ihre Ironie fühlen (24).

Diese Beispiele genügen, um sich über die historische Bedeutung der Bauerngemeinde für Sibirien klar zu werden.

Wenn nun die Gemeinde bei ihrer Uebersiedelung auf transuralischen Boden sich so zahlreichen zerstörenden Einflüssen ausgesetzt sah, daß sie in Zerfetzung übergehen und ihres kooperativen Geistes verlustig werden konnte, und wenn sie unter dem Drucke des Fiskus und des Monopols auch zu keinerlei Konzentration der Güter befähigt war, so erscheint sie doch als ein achtungswerthes arbeitames Element und als ein tüchtiger Hort für das Gedeihen des zukünftigen gesellschaftlichen Lebens. Die ursprüngliche Unbehindertheit der Thatkraft des Individualismus ging in Sibirien so weit, daß es keinen Anlaß gab zur Einschränkung des Einzelnen durch die Gemeinde; die Konkurrenz und die Ausbeutung waren hier so frei, wie in einem Lande mit einem entwickelten individualistischen Charakter. Bei ihrem Uebergang über den Ural zerfiel und spaltete sich die russische Gemeinde gleich einer Gletschermasse, die sich über einen Felsenriff geschoben hat, wobei aber durch eine innere Kraft die versprengten Blöcke wieder zusammengefügt werden. Mit dem Zuwachs der Bevölkerung beginnt die Gemeinde in Sibirien die gleichen Formen der Güterbenutzung zu entwickeln, welche ihr im Westen vom Ural eigen waren, gleich wie ein in fremden Boden geworfenes Saatkorn, allmählich doch die ihm ursprünglich eigenen Formen entwickelt.

Zu einer völligen Regeneration bedarf die sibirische Gemeinde einer Reformierung, sie muß in wirtschaftlicher Beziehung eine Autonomie verlangen und in ihrer offiziellen, gesellschaftlichen Lage besser situiert werden. Hierdurch wäre für ihre Entwicklung eine Begünstigung gewonnen. Die Möglichkeit eines Fortschrittes für die sibirische Bevölkerung wird dadurch bedingt sein, daß man dem Gemeinwesen einen freien Lauf läßt und daß man die Energie des Gemeinnes und der Selbstthätigkeit ansacht.

Unter günstigen Verhältnissen und bei einem sozialen Gleichgewicht kann die Zukunft der Bevölkerung sich anders gestalten und wird den düsteren Prophezeiungen keineswegs entsprechen, welche auf Grund der Vergangenheit gemacht worden sind. Der Charakter bildet sich unter dem Einfluß der Lebensverhältnisse; verändert man diese, so verändert sich auch seinem Wesen nach der Charakter.

Das Studium der sibirischen Bauerngemeinde (25) dürfte unserer Anschauung nach eine dankbare Aufgabe für die jüngere Generation der Sibirier sein, und wird uns vielleicht davon überzeugen, daß die Vergangenheit dieser Gemeinde von größerer historischer Bedeutung ist, als man bisher geglaubt hat.

Es ist hieraus zu ersehen, daß die sibirische Bevölkerung der Gegenwart in ihrem Charakter unter dem Einflusse der Naturverhältnisse und der historischen Vergangenheit verschiedentliche Züge in sich vereinigt hat. Einerseits hatten wir namhaft zu machen: eine Verwilderung, die Folge des Einflusses der Eingeborenen; einen Rückgang in den kulturellen Gewohnheiten; häufig eine Verrohung unter dem Einfluß des Waldlebens; einen kalten, durch keinerlei Gefühl gemilderten berechnenden Geist; einen Mangel an idealen Bestrebungen; ein Ueberwiegen der individualistischen Interessen über den sozialen und ein Vertreten von erwerb- und gewinnfüchtigen Tendenzen. Andererseits aber ist dieser Bevölkerung nicht ein gewisser Verstand abzusprechen; Wißbegierde, Energie, praktische Tüchtigkeit und Orientierungsgabe; eine durch die Lebensverhältnisse großgezogene Findigkeit und Unternehmungslust; ein gestählter Charakter; ein eigenartiges Wesen; eine Selbständigkeit und Befähigung zur Selbsthilfe. Diese durch die schweren Lehren kolonialisatorischen Lebens großgezogenen Talente sind in ihren rohen ursprünglichen Formen erstarrt; noch unberührt sind sie von der progressiven Macht des Wissens, noch unbearbeitet durch die historischen Geschehnisse, von keiner sozialen Idee durchgeistet und beleuchtet; kein reformierender Geist hat sie bis jetzt zum Leben gerufen. Wer dürfte aber behaupten, daß eine Vervollkommnung der natürlichen Fähigkeiten hier unmöglich sei? Trotz der Verwilderung und trotz ihres geringen Bildungsniveaus arbeitet sich die Bevölkerung im Osten in unverkennbarer Weise heraus und entwickelt eine Fähigkeit

zur raschen Aufnahme, einen Sinn für Neuerungen und für den Fortschritt, der wesentlich erscheint, als etwa im europäischen Rußland.

Neben den ungünstigen Bedingungen fehlt es nicht an bedeutenden Vorzügen.

Die unvergleichliche Freiheit in der Benutzung von natürlichen Gütern und Schätzen, welche auf lange Zeit hinaus vor Armut sichern, die reiche Natur, der Mangel an Privilegien und die Gleichberechtigung der Bevölkerung, — es sind das Vorzüge und Bedingungen, welche der slavischen Rasse die Möglichkeit gewähren, in ihrer Kolonie ihre Kräfte und Fähigkeiten zur günstigen Entfaltung zu bringen.

Indem wir aber auf diese Eigentümlichkeiten und Züge der sibirischen Bevölkerung hinweisen und dieselben einem Studium unterwerfen, sind wir doch weit davon entfernt, diese Eigentümlichkeiten auf die Gesamtmasse der Bevölkerung zu beziehen und in dieser Bevölkerung einen endgültig formierten Charakter vorauszusetzen. Die sibirische Bevölkerung, die zwar keine Klasseneinteilung kennt, besteht aus verschiedenen Schichten und ihrer Abstammung nach aus Vertretern verschiedener Nationalitäten. Ein Fehler der Beobachter war es, daß sie nach einem Teil der sibirischen Gesellschaft ihre Schlüsse auf sämtliche Sibirier und das sibirische Leben machten. Es ist aber zu bemerken, daß man nirgendwo eine solche Verschiedenheit in den individuellen Charakteren und Eigentümlichkeiten findet, wie gerade im Osten. Diese Bevölkerung ist aus einer Kolonisationsbewegung hervorgegangen, die Verschiedenheit ihrer Professionen im neuen Lande war eine außerordentliche. Die industrielle individualistische, gewinnlüstige Richtung findet sich hauptsächlich in den städtischen Schichten der Bevölkerung und in den Gewerbezentren vertreten. Diese Charaktereigenschaften der städtischen Klassen, welche man sämtlichen Sibiriern zugeschrieben hat, lassen sich jedoch unmöglich auf die Landbevölkerung übertragen.

Mit der sibirischen Bevölkerung ist fernerhin durchaus nicht die nur vorübergehend sich hier aufhaltende Bevölkerung] zusammenzuwerfen, welche sich hier eingestellt hat, um zu spekulieren, sich zu bereichern und das Land auszuzugeln. Die Menge dieser Ankömmlinge, dieser „Taschkenter“ und „Rasuwajews“ (Helden des Satirikers Schtschedrin) treiben stetig als Abschäum auf

dem Spiegel des sibirischen gesellschaftlichen Lebens umher, sie sind bei der lokalen Bevölkerung gewöhnlich verhaßt und verachtet und dürfen keineswegs als Repräsentanten des hiesigen Lebens gelten. Abenteuerer, Glücksritter treten hier beständig auf, sie suchen nach Reichtümern, sie „zivilisieren“ Sibirien, sie sind aber eigentlich nur ein Krebsgeschaden des Landes. Die einheimische Bevölkerung bezeichnet sie als „Angeschwemmte“ oder „Angeschlammte“. (Im Russischen ist für letztere Bezeichnung ein noch stärkerer Ausdruck als Schlamm, nämlich Mist gebraucht). Diesem nur temporär in Sibirien sich aufhaltenden Element schließen sich die Deportierten an, die ebenfalls nichts mit dem Lande und seiner Bevölkerung gemein haben und lediglich die Gefängnisse ausfüllen und das Land mit Bagabunden überschwemmen. Erst die Nachkommenschaft dieser Deportierten assimiliert sich allmählich mit der Masse der Bevölkerung und wird zu Sibiriern.

Den Kern der lokalen Bevölkerung bilden die in Sibirien einheimischen Einwohner, die sich den Landesverhältnissen angepaßt haben; sie verleihen durch ihre ursprünglichen ethnographischen Züge dem hiesigen Leben eine spezifische Färbung. Es ist das die angestammte Bevölkerung der Städte und Dörfer. Unter der mannigfaltigen Landbevölkerung ragen ganz besonders einige Typen hervor, — der alte Stammbauer, der ehemalige Pionier und Kolonifator, ein Nachkomme der freizügigen Burschen, der „Promyschlennik“, der Fangmann, der Bergmann, der „Samschtschik“ und der Ackerbauer. Sie lassen eine Vermischung mit den Eingeborenen erkennen, nicht minder machen sich an ihnen auch die Folgen des Waldlebens und eine kulturelle Zurückgebliebenheit bemerkbar. Aber diese Pioniere waren es, welche auf ihren Schultern die Arbeit der Kolonisation ausgetragen und die Kultureroberungen gemacht haben. Wir heben ferner den Typus des sibirischen „Kaskolniks“ hervor, der in seiner Gemeinde abgeschlossen lebt, gleichwie die transbaikalischen „Semejskije“ (s. S. 72) und die altajischen Kaskolniki, die, nachdem sie nach Sibirien geraten, ihre Existenz zu bewahren wußten und sich weder mit den Deportierten, noch mit den Eingeborenen vermischten; wengleich sie ihrer Lebensweise nach auch recht egoistisch und unbeteiligt an der Ausbildung des sibirischen Volkstypus erscheinen, so haben

sie doch für die Zukunft Sibiriens die Reinheit des Rassen-
typus der Slaven bewahrt. Ihre Gemeinden, welche häufig
aus Flüchtlingen und sonstigen Wandervögeln bestanden, haben
gleich den „Kamenschtschiki“ (s. S. 82) im Altaj oder, den
Kaskolniki am Oberlauf des Jenissej, inmitten der mächtigen
Gebirgsnatur und der undurchdringlichen Wälder und am Fuße
der sibirischen Alpen ihre physischen Kräfte, ihre Behendigkeit
und Kühnheit entwickeln können und bilden einen außerordentlich
kräftigen, reckenhaften und kühnen Volksschlag. Wenn nun das
sibirische Leben, namentlich in seinen höheren Schichten verdirbt
und der Korruption erliegt, wenn mitunter eine Degeneration
sich bemerkbar macht, so findet sich hier in den Tiefen der Volks-
massen noch eine unberührte, mächtige Kraft, welcher mit der
Zeit ein gesundes Leben entsprossen wird.

Als ein Gegengewicht zu der Vermischung mit den Eingeborenen erscheint ferner der nach Sibirien sich bewegende, stetig
frische und sich erneuernde Strom der Kolonisation, der freien
Auswanderer aus den verschiedenen Gouvernements des euro-
päischen Rußland. In dem sibirischen Leben findet genau ge-
nommen eine ewige Arbeit statt, ein beständiger Zufluß und
eine Verarbeitung der verschiedenen Elemente des ungeheueren
Reiches. Dieser ununterbrochene Zufluß der Auswanderer, der die
sibirische Bevölkerung auffrischt, ihr neue Säfte und neue
Charakterzüge beibringt, führt zu einem bunten Amalgama. Die
Vertreter sämtlicher Gouvernements sind hier zu finden: Nord-
länder und Ausländer, Großrussen und Kleineren. Die Dörfer
der Auswanderer überraschen durch ein Gemisch der Elemente,
durch grelle und mannigfaltig wechselnde Schattierungen, wobei
die gesamte Menge nach und nach eine Umwandlung erfährt
und zu einer homogenen Masse zusammenschmilzt, welche einen
neuen ethnographischen Typus mit einheitlichen Zügen repräsen-
tiert. Die ewige ethnologische Arbeit, diese Verschmelzung der
heterogensten Elemente in dem neuen ungeheueren Gebiete zu
einem Ganzen, dieser stetige Umwandlungs- und Bildungs-
prozeß gewährt uns das Bild einer gigantischen Leistung der
schaffenden Volkskraft, und hierin liegt das schöpferische Element
und die Zukunftarbeit des sibirischen Lebens.



Gaillard

Jafute.
Deputirter beim Krönungsfest.



Burjaten.
Mann und Weib.